

Zeitschrift:	Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode
Herausgeber:	Zürcherische Schulsynode
Band:	22 (1855)
Rubrik:	Beilage IV : Generalbericht über die Schulkapitel des Kantons Zürich für das Jahr 1854

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Palmenhaus vorgeschoßene Summe abgegeben wurden und die Schuld auf Frk. 6500 reducirt werden konnte. — Die Kantonalbibliothek wird fortwährend zweckmäßig ergänzt und fleißig benutzt. Die Bearbeitung des neuen Kataloges ist bedeutend vorgerückt. — Die zoologische Sammlung wurde theils durch Tausch theils durch Kauf beträchtlich vermehrt. Die Ausgaben für neue Anschaffungen belaufen sich auf Frk. 749. 27 Rp. Von einem Privaten wurden ihr Frk. 100 geschenkt. — Die geognostische Sammlung ist durch die Anschaffung wichtiger litterarischer Hülfsmittel und hölzerner Kristallmodelle bereichert worden. Auch die übrigen Sammlungen haben nicht unbeträchtlichen Zuwachs erhalten, und es darf der Zustand derselben als ein im Ganzen sehr befriedigender bezeichnet werden.

Beilage IV.

Generalbericht über die Schulkapitel des Kantons Zürich für das Jahr 1854.

I. Zahl, Dauer, Besuch und Gang der Kapitelsverhandlungen.

Die Zahl der Kapitelsversammlungen.

Hierüber gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Versammlungen.

Bezirk.	ordentliche.	außerordentliche.	Total
Zürich	4	1	5
Affoltern	4	—	4
Horgen	4	—	4
Meilen	4	1	5
Hinwil	4	—	4
Uster	4	—	4
Pfäffikon	4	—	4
Winterthur	4	—	4
Wädenswil	4	—	4
Bülach	4	—	4
Regensberg	4	1	5
Total:	44	3	47

Da keine außerordentlichen Geschäfte die Thätigkeit der Kapitel in Anspruch nahmen, so fanden auch selten außerordentliche Versammlungen statt und diese nur da, wo die Wahl eines Abgeordneten an die Prosynode für die außerordentliche Synode eine solche erheischt. Daher ist die Zahl der Versammlungen auch um 7 kleiner als im Jahr 1853.

2. Die Dauer der Kapitelsverhandlungen.

Nach allen Berichten beträgt dieselbe 4—5 Stunden, in Zürich sollen dieselben beinahe immer 6 Stunden gedauert haben.

3. Besuch der Kapitelsversammlungen.

Hierüber gibt nachstehende Tabelle Aufschluß:

Bezirk.	Absenzen.		
	Entschuldigte.	Unentschuldigte.	Total.
Zürich	47	12	59
Affoltern	14	5	19
Horgen	25	1	26
Meilen	26	1	27
Hinwil	30	1	31
Uster	35	2	37
Pfäffikon	18	18	36
Winterthur	69	18	87
Andelfingen	22	5	27
Bülach	21	2	23
Regensberg	24	9	33
Total:	331	74	405
im Jahr 1853:	355	94	449
1854 weniger als 1853:	24	20	44

4. Gang der Kapitelsverhandlungen.

Alle Berichte heben besonders hervor, daß derselbe stets den Anforderungen des Reglements entsprochen habe.

II. Die Thätigkeit der Kapitel.

1. Praktische Lehrübungen.

Für diese haben die Kapitelspräsidenten folgende Vorschläge gemacht:

1. Examinatorische Behandlung eines schon behandelten Abschnittes aus der geschichtlichen Abtheilung des Realbuches; 2) Grammatische Lehrübung mit der ersten Sekundarklasse; 3. Behandlung eines Abschnittes des geometrischen Lehrmittels; 4. Lehrübung aus der Naturgeschichte mit besonderer Rücksicht auf Sprachbildung mit allen drei Realklassen; 5. Gesangübung mit Rücksicht auf Darlegung der Methode in allen drei Realklassen; 6. Lehrübung über einen Abschnitt der Sitten- und Pflichtenlehre aus dem Lehrbuch für Repetirschüler mit besonderer Rücksicht auf Anstand und Sitte im geselligen Umgang.

Die Lehrbücher sind in der Reihenfolge: 1) Geschichtliche Abtheilung und Grammatik; 2) Geometrie; 3) Naturgeschichte; 4) Sitten- und Pflichtenlehre. Und es ist zu erwähnen, daß sich diese Reihenfolge von jenen unterscheidet, welche in den Lehrbüchern der Schule bestimmt sind. Das ist eine Reihenfolge, die die Lehrbücher nach ihrer Wichtigkeit und Nutzenreichtum aufsteigt. Denn Gott

Ueber die praktischen Lehrübungen in den Kapiteln gibt folgende Tabelle Aufschluß:

Bezirk.	Religion u. Moral.	Sprache.	Rechnen.	Geometrie.	Realien.	Gesang.	Total.
Zürich .	1	1	—	—	1	—	3
Affoltern	—	1	—	1	2	—	4
Horgen	—	—	1	—	1	—	2
Meilen	—	—	—	—	2	1	3
Hinwil	—	1	—	1	1	—	3
Uster	1	—	—	—	2	1	4
Pfäffikon	—	1	—	1	1	—	3
Winterthur	—	1	1	—	2	—	4
Andelfingen	1	1	—	—	1	—	3
Bülach	—	2	—	—	1	1	4
Regensberg	—	1	—	—	1	1	3
Total:	3	9	2	3	15	4	36

Aus dieser Uebersicht ergibt es sich, daß in allen Kapiteln die oben mitgetheilten Vorschläge berücksichtigt wurden, und zwar in einem Grade wie bisanhin noch nie. Das Interesse an praktischen Lehrübungen ist auch keineswegs erloschen, im Gegentheil hat sich dasselbe gesteigert.

Nur Affoltern hebt tadelnd hervor, daß den praktischen Lehrübungen von manchen Kapitularen zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde, wodurch der Praktizirende unangenehm berührt und gestört, die Aufmerksamkeit der Kinder geschwächt und demjenigen, der mit Interesse dem Unterricht folge, die Freude daran verdorben werde. Horgen hebt den Werth der praktischen Lehrübungen besonders hervor, indem es bemerkt, sie bieten den Lehrern am ehesten Anlaß, ihre verschiedenen Ansichten über Stoffvertheilung, Methodik und gleichzeitige zweckmäßige Betätigung der Schülerklassen auszusprechen. In gleicher Weise bemerkt Uster: „Obgleich nicht geläugnet werden kann, daß nicht alle Lektionen in methodischer Vollendung geboten werden, so leuchtet doch ein, wie viel fruchtbarer eine Diskussion sei, wenn sie sich an den konkreten Gegenstand und dessen methodische Behandlung in einer eben vorgenommenen Lehrübung anlehnen kann.“ „Die Lehrübungen befriedigten größtentheils, und es läßt sich nicht verkennen, daß sie von vielfach anregender Rückwirkung auf die Kapitularen waren, in soweit namentlich, als methodische Eigenthümlichkeiten dabei zum Vorschein kamen. Kann dieser anregende Einfluß nicht bestritten werden, so bedarf es keines besondern Beweises mehr für die Notwendigkeit von Zeit zu Zeit vorzunehmender Lehrübungen; denn auch der beste Lehrer ist der Gefahr des Verstinkens in ertödenden Mechanismus am Ende ausgesetzt, wenn er sich immer in demselben Kreise drehen und der erfrischenden Stimulation entbehren muß.“ Noch treffender sagt Pfäffikon: „Vorab sind es die praktischen Lehrübungen, die wir immer noch, trotz aller Einwendungen, als den Mittelpunkt, als Nummer Eins der Kapitelsverhandlungen bezeichnen müssen. Sie sind es, welche meistens die lebhaftesten Erörterungen veranlassen. Daß sich dabei immer noch die auseinandergehendsten Ansichten vernehmen lassen, beweist, daß bei den gleichen Lehrmitteln die Individualität des Lehrers noch Platz genug findet zu freier Entfaltung und Bewegung, und er-

freulich ist es, daß diese Individualität ihre Berechtigung noch nicht aufgegeben, sondern noch allseitig sich äußert. Sie wird so lange in ihrem Rechte bleiben, so lange die Lehrer auf eignen Füßen stehen, d. h. so lange thätiges Forschen und selbstständiges Experimentiren ihnen nicht fremd sind.“ Daß die im Berichtjahre vorgenommenen praktischen Lehrübungen großes Interesse erregten und lebhafte Besprechungen zur Folge hatten, ergibt sich am deutlichsten aus den Berichten über die einzelnen derselben.

a. Religion und Moral.

In Zürich, Uster und Andelfingen wurde eine Lehrübung über Anstand und Sitte im geselligen Umgang aus dem Lesebuch für die Repetirschule von Scherr gehalten. Ueber diese Lektionen äußern die Berichte der genannten Kapitel folgendes: 1) „Der Lektionsgeber behandelte seine Aufgabe in vorwiegend humoristischem Tone, wodurch er zwar, sowie durch die Anschaulichkeit und Lebendigkeit seines in Wort und Gebärden drastischen Vortrages die Aufmerksamkeit der Schüler und des Kapitels fesselte, allein sich auch von Seite einiger Mitglieder den Tadel zuzog, daß er es dem Gegenstand an sittlich religiöser Würde und kindlicher Pietät habe fehlen lassen. Er entschuldigte sich mit seinem Temperamente und meinte, die in den Scherz eingestreuten Körner sittlichen Ernstes seien an den Schülern nicht verloren.“

2) „Der Lektionsgeber erklärte den Begriff „Anstand“ gründlich und faßlich und leitete daraus, manchmal in originellen Wendungen die anständigen Handlungen des gesellschaftlichen Lebens ab. Man billigte ganz das Verfahren; nur fand man es nicht räthlich, die Schüler daran zu erinnern, diese oder jene Vorschrift sei von geringerer Bedeutung, weil dadurch die Belehrung im Allgemeinen in der Wirkung geschwächt werde. Das Scherr'sche Repetirschul-Lesebuch erntete bei dieser Gelegenheit für seine umsichtige Anlage verdiente Anerkennung.“

„Am meisten diskutirt wurde über den fraglichen Stoff selbst. Es wurde von einer Seite die Bemerkung ausgesprochen, derselbe sei zu Lektionen überhaupt nicht wohl geeignet und könne leicht zu Lächerlichkeiten unter den Schülern Anlaß geben, also gerade das Gegentheil von dem bewirken, was man erzwecken wolle. Es halte schwer, allgemein gültige Regeln über die fraglichen Punkte aufzustellen, und in Berücksichtigung dessen und anderer Umstände wäre es nicht zu bedauern, wenn der betreffende Abschnitt im Lesebuche gar nicht vorkommen würde. Das öffentliche Leben sei der beste Lehrmeister in diesem Gebiet und werde die verschiedenen Regeln über Anstand der aufmerksamen Jugend von selbst einpflanzen. Von anderer Seite hingegen sah man es sehr gerne, daß der Verfasser des Lesebuches den in Rede stehenden Abschnitt als Lese- und Lehrstoff in dasselbe aufgenommen. Dieser könne bei zweckmäßiger Behandlung gewiß nur Gutes stiften. Einverstanden war man damit, daß man sich hüten solle, einen allzugroßen Werth auf Neuerlichkeiten zu legen, indem dadurch leicht dem Laster der Heuchelei und Schmeichelei Vorschub geleistet werden könnte. In einer Republik seien ein offener gerader Sinn, ein „sauberer Nierenstück“ die Hauptfache.“

b. Sprache und Realien.

Indem wir hier die praktischen Lehrübungen über Sprach- und Realien zusammenfassen, behalten wir den Gesichtspunkt im Auge, daß die Lehrübungen in den letztern vorzugsweise mit Rücksicht auf den Sprachunterricht nach dem Vorschlage der Kapitelspräsidenten veranstaltet wurden. In Zürich und Pfäffikon fanden praktische Lehrübungen über den Sprachunterricht der ersten Elementarklasse statt. Über diese lautet der Bericht von Zürich: „In edler und ächt kindlicher Weise spricht der Lektionsgeber von der Schönheit und von der Schonung der Naturdinge, der Pflanzen und insbesondere der Thiere. Die Aufgabe war für Anfänger des ersten Schuljahres keine gewöhnliche, sondern hoch, und durch die fragend-entwickelnde Lehrweise wurde sie geradezu schwierig, da der Lehrer es verschmähte, mit gewöhnlichen Kindergeschichten oder Bildern zur sinnlichen Anschauung die Lücken auszufüllen, wo den Kindern das Begreifen oder Antworten schwer wurde. Daher waren die Urtheile über diese Lehrübung bei Auswahl und Behandlung des Stoffes sehr ungleich. Die kleinen Schüler hatten aber dem fremden Lehrer anhaltende Aufmerksamkeit geschenkt, das Kapitel war freundlich angeregt worden, und die Wichtigkeit solcher Sprechübungen über Gegenstände aus dem Anschauungs- und Erfahrungs-kreise der Kinder der Elementar-Schuljahre trat jedem lebhaft vor die Seele. Nur über die Stufenfolge und über die formal-sprachliche Anwendung derselben konnte keine Einheit der Ansichten erzielt werden. Der Lektionsgeber wollte unabhängig vom Lesebüchlein und Tabellenwerk den Anschauungskreis nach und nach und in geordneter Stufenfolge durchmessen, andere Mitglieder aber streng die Ordnung der sprachlichen Lehrmittel festhalten.“ Pfäffikon berichtet: „Beim Lautiren verfuhr der Lektionsgeber auf synthetische Weise, mit den Vokalen Konsonanten verbindend. Im Zählen wurde der Begriff der Einheit und Vielheit entwickelt, nachdem untersucht worden, ob und wie die Schüler zählen könnten. (Es war nämlich gleich im Anfange des Kurses am 13. Mai.) Die stehende und liegende Linie wurde hierauf unterschieden und benannt. Zur Selbstbeschäftigung wurden Kreuze, Ringe und dgl. vorgezeichnet, und zum Schlusse zeigte der Lektionsgeber ein Bildchen, besprach es und machte mit den Schülern einige gymnastische Übungen.“

In der darauf folgenden Diskussion wurde die Lektion als gelungen bezeichnet und namentlich auch der richtige Takt in der Handhabung der Schulzucht belobend hervorgehoben, indem der Lehrer mit den neu eingetretenen Kindern leicht überliebreich und süßlich freundlich werden könne, was gegen den späteren Schulernst allzugrell abstechen. Ein Punkt, der ungleiche Ansichten förderte, war die stille Selbstbeschäftigung der Schüler der Isten Klasse, die von Vielen für schwierig erklärt wurde. Einige hielten besonders das Zeichnen als ein treffliches Mittel hiefür, und es führte dies auf die Wünschbarkeit einer Bildersammlung für die Elementarschule. Ein Mitglied riet, um diesem Bedürfnisse abzuhelfen, seinem Beispiele zu folgen, sich selbst Bildchen zu sammeln und diese zu einem Buche zu kleben. — Es machte sich indessen auch die Meinung geltend, es seien die angeführten Mittel die Beschäftigung

belangend nicht ausreichend. Gründlich könne nur geholfen werden durch Verkürzung der täglichen Schulzeit oder dadurch, daß je nur Schüler zweier Jahrgänge unterrichtet würden.“ Eine grammatische Lehrübung mit der ersten Sekundarklasse wurde vorgenommen in Aufsölttern, Hinweil, Winterthur, Andelfingen und Regensberg. Die Berichte hierüber lauten verschieden, jedoch so, daß man sieht, auch solche Lektionen haben für alle Kapitularen Interesse. Andelfingen sagt: „Der Lektionshalter hatte sich den „Artikel“ zur Behandlung gewählt. Er knüpfte da an, wo er bei seinem täglichen Unterricht stehen blieb und suchte seinen Schülern auf ausführliche Weise einen klaren Begriff von dem unbestimmten und bestimmten Artikel beizubringen, dann folgte die Lehre von der richtigen Anwendung desselben, und zum Schlusse wurden hierauf bezügliche Vergleichungen zwischen der deutschen und französischen Sprache angestellt.“

Diese Lektion, die eine volle Stunde dauerte, wurde mit aller Aufmerksamkeit angehört. Bei der Beurtheilung war man allgemein der Ansicht, es sei auf musterhafte Weise gezeigt worden, daß der grammatischen Unterricht auf geistbildende Weise ertheilt werden könne. Einige wollten die Lektion mehr für eine Denk- als für eine eigentliche Sprechübung halten und meinten, der Standpunkt, den der Lektionsgeber eingenommen, sei für Kinder von diesem Alter, etwas hoch gesessen. Auch wurde darauf hingewiesen, daß es die Zeit wol auch in der Sekundarschule nicht gestatte, den grammatischen Unterricht in der ausgedehnten Weise zu ertheilen, wie es hier der Fall gewesen sei. Aufgefallen ist, daß der Lehrer den Schülern die Ausnahmen zuerst und die Regeln der Anwendung zuletzt vorgeführt hat.“ Büla berichtet: „Zur zweiten Lehrübung ist als Lektionsgeber ein Sekundarlehrer ersucht worden, der mit seinen Schülern der 1. Klasse im Sprachfach ein Gedicht behandelte, nach dem Inhalt und nach der grammatischen Form. Nach seinen Erläuterungen, die nicht selten mit bittern, auf Abrichterei gezielten Allusionen untermischt waren, wollte er zeigen, wie man Inhalt und Stoff eines prosaischen oder poetischen Lesestückes zu behandeln habe, ohne vorher, wie er meinte, mit den Schülern zu einem paradiigmägigen Aufzug sich ins Einverständniß gesetzt zu haben. In der darüber gehaltenen Diskussion sind mehrseitig bescheidene Zweifel über die Zweckmäßigkeit des, wie es scheint, vom Lektionsgeber adoptirten Unterrichtsganges geäußert worden: Anordnung des Stoffes, Plan und Ausführung seien nicht durchsichtig und zum Theil zu hoch für den Schüler. Es ist eben leichter tadeln als selbst gut machen.“ Regensberg berichtet: „Die erste und die dritte Sekundarschulklasse waren anwesend. Mit der ersten Klasse wurde der attributive Nebensatz behandelt. Es wurden besonders die Fälle durchgenommen, in denen man das Attribut zu einem Nebensätze erweitern muß, und diejenigen, in denen dies nicht geschehen darf. Mit der dritten Klasse wurde die Synekdoche an Beispielen erklärt. Der Lektionsgeber zeigte, daß beim grammatischen Unterricht der allgemeinen Volksschule Manches übergangen werden müsse, was die Sekundarschule noch nachzuholen habe, daß aber auf dieser Stufe dem grammatischen Unterricht nicht allzuviel Zeit eingeräumt werden dürfe, indem sonst andere Übungen, welche

den Schüler mehr als die Grammatik ins Wesen der Sprache einführen, nicht mehr gehörig berücksichtigt werden können.“

Eine Lehrübung aus der Naturgeschichte mit besonderer Rücksicht auf Sprachbildung mit allen drei Realklassen wurde gehalten in A f f o l - t e r n , M e i l e n , U s t e r , A n d e l f i n g e n und W e g e n s b e r g . Diese Lehrübungen waren besonders erfreulich, da sie zeigten, daß die Lehrer immer klarere Ansichten über das Verhältniß des Sprachunterrichtes und des Unterrichtes in den Realien gewinnen, indem sie diesen vorzugsweise für jenen benutzen. M e i l e n sagt: „Die Lektion über Naturgeschichte in den drei Realklassen zur Darlegung der Methode gewährte wieder ein befriedigenderes Resultat. Mit jeder Klasse wurde ein Abschnitt aus ihrem naturgeschichtlichen Lesestoff behandelt und der Inhalt durch — oft etwas weitschichtige — Erklärungen zum Verständniß der Schüler gebracht. Nachher wurde das Gelesene schriftlich reproduziert. Die gehaltene Übung fand in der Diskussion von mehreren Seiten Belobung und Verdankung.“ U s t e r berichtet: „Die ex improviso gehaltene Lektion befriedigte allgemein und ergab folgende Unterrichtsmaximen: a. Die zu beschreibenden Naturkörper müssen wö möglich in *natura* vorgewiesen und an allen Theilen genau betrachtet werden. b. Erst dann wird die Beschreibung gelesen und erklärt und endlich geschrieben. c. Diese Behandlung ist sehr zeitraubend, fordert daher Beschränkung auf eine geringere Anzahl von Beschreibungen. Bei Ausdauer und Beharrlichkeit von Seite des Lehrers gewinnt der Schüler ungemein an Sprach-, Schreib- und Lesefertigkeit; der naturgeschichtliche Stoff eignet sich ganz besonders zu sprachlicher Behandlung.“ A n d e l f i n g e n : ähnlich wie Meilen.

Eine examinatorische Behandlung eines schon behandelten Abschnittes aus der geschichtlichen Abtheilung des Realkurses kam vor in Z ü r i c h , A f f o l t e r n , H o r g e n , M e i l e n , H i n w e i l , U s t e r , W i n t e r t h u r und B ü l a c h . Neben diese eigenthümliche, jedoch wichtige Lehrübung theilen wir zur Beherzigung ihres Werthes folgende Stellen aus den Berichten mit; von Z ü r i c h : „Der Lektionsgeber wählte hierzu den Abschnitt über Zwingli, und sein Examiniren ging so gut von Statten, daß selten eine Frage unbeantwortet blieb. Die Schüler hatten den Stoff vollkommen und nach allen Seiten los und wußten auch ihre Antworten in gehöriger Form zu geben, ohne jedoch in jene pedantische Nachschwätzerei zu verfallen, die den Schüler unnatürlich zwingen will, in seinen Antworten Wort für Wort des Lehrers Fragen zu wiederholen. Dem Einwurfe, daß die Lehrübung nicht auch zu formal-sprachlichen Zwecken zur S a z und Aufsatzübung verwendet worden sei, wurde von anderer Seite entgegnet, daß der Real- und namentlich der Geschichtsunterricht auch einen Zweck in sich habe und nicht bloß der Sprachfertigkeit, sondern vorzüglich auch zur Weckung edler Begeisterung, zur Förderung der idealen Richtung des Gemüthes dienen müsse, eine Rücksicht, die der Lektionsgeber mit vollem Rechte habe vorwiegen lassen.“ Von U s t e r : „Es wurde über Kolumbus examinirt; die Schüler gaben ihre Antworten recht gewandt in nach Form und Inhalt völlig richtigen, vollständigen Säzen. In der Diskussion einigte man sich über folgende drei Punkte: a. Der Prüfende verweile nicht über Gebühr bei Nebensachen. b. Die Fragen

sollen der Fassungskraft des Schülers angemessen, daher einfach und bestimmt, stylisch und logisch richtig sein. c. Der Lehrer überzeuge sich durch sondirende Fragen öfter vom Verständniß einzelner Ausdrücke und Stellen. d. Er lasse einzelne kürzere Abschnitte im Zusammenhange erzählen. e. Er verlange die Antwort in ganzen Sätzen, jedoch ohne vorherige Einübung bestimmter Redaktionen."

In Bühl wurde eine Lektion in der deutschen Sprache mit einer Abtheilung von Repetirschülern gehalten; der Lektionsgeber repetirte dem Begriff des Wortes „Repetirschule“ gemäß auf analytischem Wege das, was im Sprachfach, resp. der Grammatik, der 6. Klasse der zürcherischen Realschule gesetzlich vorgeschrieben ist, und erklärte in examinatorischer Weise an einer größern Periode Satz- und Wortarten und ihre Beziehungen. Bei der darüber gepflogenen Diskussion standen sich hauptsächlich die beiden Ansichten über Zweck- und Unzweckmäßigkeit eines eigentlich grammatischen Unterrichtes in der Repetirschule gegenüber. Es ist das ein Streit, der nicht bloß in den Kapiteln und unter Lehrern, sondern schon seit langem unter den größten Pädagogen stattgefunden hat und der Erledigung wol noch eine geraume Zeit harren wird.“

c. Rechnen.

Hierüber fanden Probelektionen Statt in den Kapiteln Horgen und Winterthur. Horgen berichtet: „Die Probelektion bezeichnete, die ersten Anfänge des Rechnens den Elementarschülern auf eine leichte Weise zu vermitteln. Der Lektionsgeber benutzte hiezu ein Bilderwerk und ließ darin abgebildete Gegenstände der Reihe nach zählen. So wurde auf der einen Seite die Zahl an konkreten Erscheinungen aufgezeigt und auf der andern Belehrungen über Gebrauch, Nutzen und Schaden der Dinge daran angeknüpft. Hielt man auch die Lektion der Form nach für gelungen, so konnte man sich doch mit dem Wesen derselben nicht befriedigen, indem man fürchtete, der Unterricht könnte dadurch leicht in Spielerei ausarten. Man huldigte überhaupt der Ansicht, daß beim ersten Rechnungsunterricht kein Hülfsmittel ausschließlich gebraucht werde, und bei der Auswahl derselben habe man vorzüglich auf solche Gegenstände zu achten, bei denen jeder Schüler selbstthätig sein müsse. Es schien dem Kapitel, es werden durch das Bilderwerk zu sehr alle verschiedenen Kräfte des Geistes beschäftigt, als daß sich die Zahl rein dem Zahlensinne einprägen könne.“ In Winterthur wurden die Dezimalbrüche mit der zweiten Realklasse behandelt, worüber später noch eine Bemerkung folgt.

d. Geometrie.

Dieses Unterrichtsfach wurde behandelt in Affoltern, Hinwil und Pfäffikon. Affoltern sagt: „Die Lehrübung in der Geometrie gab den Lehrern Anlaß sich über das einschlagende Lehrmittel auszusprechen. Unsere Kapitularen sind wol einstimmig in der Behauptung, dasselbe biete des Stoffes etwas zu viel, und es sei namentlich in einer ungetheilten Schule nicht möglich, denselben gehörig zu verarbeiten.“

Erfreulich ist der Bericht von Hinweil: „Der Lektionsgeber hielt mit den drei Realklassen eine Lehrübung im Fache der Geometrie. Mit der 1ten Klasse behandelte er die Arten und Eigenschaften der Flächen, mit der 2ten und 3ten die Konstruktion des Dreiecks aus drei Seiten. Die Beurtheilung von Seite der Kapitularen gab dem Lektionsgeber das Zeugniß: Die Lehrübung sei eine sehr gelungene, die langsam bedächtliche, mit der größten Ruhe und Klarheit erfolgte Entwicklung der Begriffe lasse kaum etwas zu wünschen übrig.“

Ebenso erfreulich lautet der Bericht von Pfäffikon. „Wenn die Probelektionen hauptsächlich auch den Zweck haben und haben sollen, eine Einigung der Lehrer über Brauchbarkeit und Behandlung neuer Lehrmittel einzuleiten, so müßte eine Lehrübung im Fache der Geometrie mit Zugrundlegung des Lehrbüchleins um so wünschenswerther sein, weil dasselbe bei Anlaß der Begutachtung die divergentesten Ansichten hervorgerufen und von einem großen Theil des Lehrerstandes als unzweckmäßig, verfehlt bezeichnet und als solches verworfen worden. Die mit der 1. Realklasse vorgenommene und auf die ersten Üebungen sich beziehende Lektion lieferte ein günstiges Resultat und sprach zu Gunsten des Lehrmittels. Es trug sich die sehr lebhafte Diskussion, wie zu erwarten war, auf daß Lehrmittel selbst über, und es fand dieses auch diesmal Freunde und entschiedene Gegner. Einige Lehrer bezeugten, auf die Erfahrung sich berufend, daß es sich gut und mit Erfolg behandeln lasse. Andere behaupteten ebenfalls aus Erfahrung das Gegentheil, indem sie auf die Schwierigkeit vieler Fragen hinwiesen, die Zweckmäßigkeit der Figuren bezweifelten, die befolgte Methode angegriffen u. s. f. Es brachte somit die Lektion allerdings keine Einigung, jedenfalls aber vielseitige Anregung, und die Gegner des Lehrbüchleins scheinen sich eher vermehrt als vermindert zu haben.“

e. Gesang.

Im Singen wurden Probelektionen gehalten in Meilen, Uster, Bülach und Regensberg. Dies beweist wol am deutlichsten, daß die Lehrer auch diesem für das Volksleben so wichtigen Unterrichtsgegenstände immer größere Aufmerksamkeit schenken und sich bestreben, den Volksgesang durch die Schule vorzubereiten und zu begründen. Meilen sagt: „Neben Absingung einiger Lieder wurde die Theorie des Gesanges doziert und von den Schülern repetirend durchgenommen und dabei stereotype Formen und Termen angewendet. Die Diskussion ergab bedeutende Meinungsverschiedenheiten; von weitaus den Meisten wurde ein stufengemäßer Gang im theoretischen und ausübenden Gesang für ersprießlicher und pädagogischer gehalten.“ Uster berichtet: Die Lehrübung berücksichtigte die neuesten methodischen Ergebnisse zur Erzielung eines „bewußten Singens“. Unter der Voraussetzung einer fortwährenden Verbindung der einzelnen Tonelemente wurde folgender Stufengang festgehalten: 4. Klasse: Leseübungen in stufen- und sprungweiser Einübung der Tonleiter mit Hervorhebung der Haupttöne; 5. Klasse: Erweiterung der Tonleiter nach oben und unten; Berücksichtigung der Nebentöne. 6. Klasse: Sicherer Messen der Intervalle, die Durtonleitern. Der Liederkurs geht allen 3 Klassen parallel, und die rhythmischen und dynamischen Verhältnisse, sowie die

Bedingungen des schönen Vortrages kommen daneben suczessiv zur Einübung und Erklärung. Der Lektionsgeber versicherte, seiner 6ten Klasse mit Erfolg die Aufgabe stellen zu können, ein ihr unbekanntes Schullied auf die nächste Unterrichtsstunde einzustudiren. Das Kapitel erklärte sich mit den Hauptgrundzügen der befolgten Methode einverstanden.“ Bühlach sagt darüber: „Der Lektionsgeber behandelte den Gesangstoff mit den Realschülern meisterhaft, wodurch er die Aufmerksamkeit der Kapitularen zu fesseln wußte. Es mußte dabei jedem Anwesenden bis zur Evidenz die Überzeugung sich aufdrängen, daß ein rationeller Gesangunterricht, von den einfachsten rhythmischen und melodischen Elementen allmälig zu schwierigern Tonsätzen fortschreitend, das Kind eher zum selbständigen oder bewußten Singen bringt als das erbärmliche Geschäft des Einleitens von Liedchen, wie es hüben und drüben noch geschieht. Hier ist noch ein wunder Fleiß, trotz dem daß die Herren Methodiker mit lobenswerthem Fleiß durch passende Anleitungen dem Lehrer an die Hand gehen. Es sollten da die Herren Bezirkschulpfleger an Prüfungen sich nicht mit dem Absingen von ein paar eingeleierten Liedern begnügen, die ebenfalls der examinirende Lehrer noch selbst auszuwählen die Freiheit hat; sie sollten selbst entweder aus dem obligatorischen Tabellenwerk Übungen vorschlagen oder solche auf die Tafel vorschreiben; es würde vielleicht dann die Note „sehr gut“ etwas spärlicher ausgetheilt.“

f. Realien.

Wir erwähnen hier nur derjenigen Lektionen, welche sich ausschließlich auf diesen Unterricht beziehen; in Pfäffikon und Winterthur fanden praktische Lehrübungen über die Physik statt. Pfäffikon sagt über die Probelektion folgendes; „Die Physik ist ein Fach, dem, unserer Ansicht nach nicht überall die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt wird. Es mag dies wohl theilweise seinen Grund haben in dem Mangel an Apparaten, vielleicht auch in der Unkenntniß oder Ungeneigtheit manches Lehrers, einen solchen anzufertigen und gehörig zu benutzen, oder in der Befürchtung, den andern Fächern allzuiehr Abbruch zu thun. Es ist natürlich, daß bei den vielfachen Anforderungen mit der Zeit sehr haushälterisch verfahren werden muß, aber gerade in der Naturlehre möchte der Nutzen zu dem gemachten Aufwande nicht in ungünstigem Verhältniß stehen.“

Der Lektionsgeber legte mit Repetirschülern den Leitsaden von Krüger, dieses vorzügliche Büchlein, zu Grunde und leitete die einzelnen Gesetze und Erscheinungen mit Leichtigkeit von vorhergegangenen Versuchen ab. Der Apparat war möglichst einfach und selbst gefertigt.

Die Lehrübung umfaßte, theils repetitorisch und den Schluß kurz, den Abschnitt über die Luft. 1) Die Spannkraft der Luft mit folgenden Versuchen: Die gefüllte Blase, das umgekehrte Glas im Wasser, die Knallbüchse und der Heronssball. 2) Druck der atmosphärischen Luft: a. die eben geschlossene Röhre; b. das Barometer; c. der Blasbalg; d. die Pumpe; e. die Feuerspritze. — Es entsprach der Erfolg auch den Erwartungen, und wenn im Einzelnen zu wenig entwickelnd verfahren wurde, so blieben doch die Wichtigkeit des physikalischen Un-

terichts, die Zweckmäßigkeit der Apparate, der reelle Gewinn unangefochten."

Über die Zweckmäßigkeit der praktischen Lehrübungen resümiren wir mit Winterthur folgendes: „Alle Lektionen haben befriedigt. Die eine hat gelehrt, wie man examiniren soll; die andere hat gezeigt, wie die Naturlehre ein Fach ist, durch das, wie durch manches andere nicht so leicht, die Aufmerksamkeit der Schüler gefesselt werden kann; die dritte hat gelehrt, wie man Grammatik treiben kann und soll und, das Kapitel hat wieder Gelegenheit gehabt, in der im letzten Jahresberichte bezüglich einer Lektion in der deutschen Sprache ausgesprochenen Ueberzeugung bestärkt zu werden; die letzte hat veranschaulicht, wie man auf eine andere als die gewöhnliche Weise den Kindern das Verständniß der Dezimalbrüche beibringen kann. Möchte nicht vielleicht eine Vereinigung beider Behandlungsweisen, der gewöhnlichen und dieser weniger gewöhnlichen, am zweckdienlichsten sein? — da ja doch einmal die Dezimalbrüche um so eher gelehrt werden müssen, als das tägliche Leben seit Einführung des neuen Münzsystems das Verständniß derselben dringender fordert, als dies früher der Fall war.“

2. Aufsätze.

a. Die Thätigkeit der aufsatzpflichtigen Mitglieder.

Nach den Berichten haben die meisten aufsatzpflichtigen Lehrer ihre Arbeiten eingegeben, wenn auch erst, wie bisher, am Ende des Jahres und oft erst nach Androhung der Ordnungsbüze. In Meilen und Winterthur sind alle Arbeiten eingegangen. In Zürich wurden 20 Aufsätze abgegeben, in Uster 14; in Andelfingen fehlen 2, in Bülach und Regensberg 4 Arbeiten. Den Berichten sind keine Aufsätze beigelegt von Zürich, Hinwil und Winterthur; dagegen finden sich bei den Berichten: von Affoltern 5, von Horgen 2, von Meilen 6, von Uster 2, von Pfäffikon 4, von Andelfingen 6, von Bülach 5 und von Regensberg 3 Aufsätze. Im Allgemeinen wird der Fleiß, der auf die Ausarbeitung derselben verwendet wurde, rühmlich hervorgehoben, dagegen auch bemerkt, daß gerade diejenigen, die erst nach Androhung einer Ordnungsbüze eine Arbeit einlieferten, und welche wohl am ehesten für eine solche anzuhalten wären, nicht immer die besten Aufsätze eingeliefert haben. Der Bericht von Pfäffikon sagt hierüber: „Der Inhalt der Aufsätze ist wiederum ein manigfältiger und verbreitet sich über die verschiedenen Gebiete der schulamtlichen Thätigkeit, über Fragen, die äußern Verhältnisse der Schule, die Stellung des Lehrers u. s. f. belangend. Wenige nur haben keinen spezifisch pädagogischen Charakter, sondern handeln von Materien wissenschaftlicher Natur, so „die Gletscher“, und „Szenen aus der Alpenwelt,“ Arbeiten, denen Gehalt und sorgfältige Fertigung nicht abgesprochen werden kann. Es ist allerdings ein schönes Zeichen, wenn namentlich jüngere Lehrer, um sich den Drang wissenschaftlicher Entwicklung zu bewahren, die Resultate ihrer Studien selbst fixiren, denn es ist doch immer das sicherste Mittel, in etwas zur Klarheit und zum rechten bleibenden Bewußtsein zu kommen, wie denn auch der mündliche Vortrag durch nichts besser als durch die schriftliche Uebung erzielt werden kann; aber es dürfen

doch pädagog. Fragen zu Kapitelsarbeiten sich am besten eignen, und die Erlebnisse und Ergebnisse der Lehrerthätigkeit schriftlich niederzulegen, muß von grossem Nutzen sein. Die Lehrer aber, die hiezu vermöge ihrer längeren Praxis und anderweitiger Aquisitio am ehesten befähigt wären, sind durch das Reglement von der Aufsatzpflicht frei, und es erscheint so den Einen die Lieferung einer Arbeit eine Nöthigung, von welcher sie mit Sehnsucht befreit zu werden wünschen. Gehalt und Form der einzelnen Aufsätze sind ebenfalls sehr verschieden; den meisten kann nachgerühmt werden, daß sie mit Fleiß gearbeitet, mit Einsicht und Bewußtsein verfaßt sind; andere freilich tragen den Stempel großer Hast der Abfassung und sonstiger Unvollendetheit, und es zeigt sich auch hierin, daß diejenigen, denen die schriftliche Uebung am meisten nöthig wäre, am wenigsten dazu greifen und in Erfüllung ihrer Pflicht am säumigsten sind. — Erfreulich dagegen ist die Beobachtung, daß die in manchen Aufsätzen niedergelegten Ansichten durchdrungen sind von einer innigen Liebe zu Beruf und Schule und getragen von einer vorurtheilsfreien Würdigung der Verhältnisse.“ Der Bericht von Uster sucht den Lehrerstand durch Nachfolgendes zu rechtfertigen: „Über diesen Theil der Kapitelsthätigkeit ist das schon im vorjährigen Berichte abgegebene Urtheil zwar im Allgemeinen auch diesmal wieder zu bestätigen, jedoch insofern in ein vortheilhafteres Licht zu stellen, als die eingereichten Arbeiten größtentheils von fleißigem Studium zeugen. Beim Durchlesen derselben drängt sich dem Beobachter naamentlich eine Wahrnehmung auf, der wir hier zur Ehrenrettung des Lehrerstandes ein paar Worte zu leihen für Pflicht halten. Nicht selten nämlich wurde von seinen prinzipiellen Gegnern behauptet, viele Mitglieder des Lehrerstandes zeichneten sich durch eine gewisse Trivialität in der Gesinnungs-, sowie auch in der Ausdrucksweise aus. Sollte dieser harte Vorwurf gleichbedeutend sein mit dem eines lieblosen Absprechens über Dinge und Verhältnisse, die nicht gerade in die Berufswähre der Lehrer gehören, so träfe er diese jedenfalls nicht mehr und nicht weniger als die Glieder anderer Stände und immerhin auch nur wieder individuell; invollvirte er dagegen die Zulage eines Nehmens und Behandelns en bagatelle dessen, was dem städtischen Menschen heilig ist, ein „über die Schnur hauen“ in Sachen des Rechts und der Wahrheit, so dürfte der Beweis dafür wol kaum beizubringen sein, zumal ein ehrenhaftes Benehmen der großen Mehrheit in Tagen des Glücks und Unglücks entschieden dagegen spräche, und Manifestationen der Gesinnung, wie gerade die Aufsätze, hinsichtlich welcher keinerlei Grund zu der Vermuthung vorhanden ist, sie dürften nicht der ungetrübte Ausdruck des Denkens und Neuherns eines jeden einzelnen Verfassers sein, auch nicht Indizien dafür böten, sondern im Gegentheil mit in der wohlthuenden Gewissheit bestärkten, daß das Trachten nach dem Wahren und Guten im Lehrerstande des Kantons Zürich fortlebt und in dem je mehr und mehr häufiger werdenden Hinneigen zu den Naturwissenschaften nicht nur eine feste Stütze, wol aber auch ein Schutzmittel gegen den letzten Rest des Dunkels und der Aufgeblasenheit gewonnen hat. Diese Thatsache glaubten wir mit Bezug auf die vor uns liegenden Aufsätze konstatiren und einen gewiß nicht zu sehr gewagten allgemeinen Schluß darauf gründen zu dürfen.“

b. Die behandelten Aufsätze.

Die Behandlung der Aufsätze war im Berichtsjahr eine durchaus gleichmäßige, indem eine Arbeit mit Rezension verlesen und daran meistens eine Diskussion geknüpft wurde. In einigen Kapiteln, wie in Meilen, Uster und Andelfingen, wurden alle eingegangenen Aufsätze vom Präsidenten oder andern Mitgliedern des Kapitels einer Rezension unterworfen. Für die Aufsätze machten die Kapitelspräsidenten folgende Vorschläge: 1) Spezielle Darlegung des Sprachunterrichtes in der Elementarschule; 2) Welchen Werth haben die Realsächer für die bürgerliche Ausbildung der Schule; 3) Wie soll der naturgeschichtliche Unterricht erheitert werden, um wohlthätig auf das sittliche und religiöse Gefühl des Kindes einzuwirken; 4) Was kann die Schule für den Kirchengesang thun; 5) inwiefern kann die praktische Landwirthschaft als Erziehungs- und Unterrichtsmittel die Zwecke der Schule fördern; 6) über die pädagogische Wirksamkeit der Kinderlehre in ihrer jetzigen Gestalt.

Wenn nun auch nicht gerade die vorgeschlagenen Themata in den Konferenzen behandelt wurden, so beweist doch die Zahl der verlesenen Aufsätze und Rezessionen, daß auch die Aufsätze stets ein reges Interesse unter den Kapitelsmitgliedern erzeugen. In Zürich und Pfäffikon wurden Aufsätze verlesen und rezensirt „über die Rücksichten des Lehrers für Erhaltung seiner Gesundheit.“ Hierüber berichtet Zürich: „In schlichter und herzlicher Sprache behandelt der Verfasser die Mittel zur Erhaltung und Stärkung der Gesundheit des Lehrers. Mäßigkeit und Mäßigung, Bewegung und Abhärtung in frischer Luft, Reisen, gehörige Ruhe, Reinlichkeit des Leibes und der Wohn- und Schularäume, Geduld und Sanftmuth, Vermeidung von Zorn und Ager. Der Rezensent fügt noch hinzu: Begeisterung für den Lehrberuf, welche über die oft drückenden Sorgen des Lebens und namentlich auch über den herzlosen Spott weghilft, der die soziale Stellung des Lehrers noch mehr herabwürdigen will. Im Uebrigen verdankt das Kapitel den Aufsatz und die Beurtheilung ohne einläufige Diskussion, weil der Gegenstand klar genug ist.“ Zürich hörte auch einen Aufsatz „über die Nahrungspflanzen,“ ohne jedoch großen Nutzen für den Schulunterricht daraus zu ziehen. Betreffend den Aufsatz und die Rezession „über die Entwicklung und Pflege des Gemeindegesanges der evangelischen Staatskirche“ sagt der Bericht von Zürich: „Der Verfasser gibt eine historische Skizze des Kirchengesanges und der Gesangbücher, sowie des Gebrauches, beziehungsweise Nichtgebrauches der Orgel, stellt das Verhältniß des Kirchengesanges zum weltlichen dar und verlangt nicht nur eine bessere Berücksichtigung desselben beim Gesangunterricht der Schule, namentlich der Singschule, und bei den Singgesellschaften, sondern mehr sittlichen Ernst und religiöse Begeisterung zum und im Gesange überhaupt und allerwärts. Der Beurtheiler stimmt ihm hierin vollkommen bei, ergänzt im Uebrigen mit großer Sachkenntniß sehr einläufig und zum Theil auf interessante Weise den historischen Theil des Aufsatzes. — Andere Mitglieder dagegen theilen das ziemlich harte Urtheil über den Geist unserer Singvereine, namentlich der gemischten Chöre, nicht und heben mit Recht hervor, daß unsere Zeit eine andere

Begeisterung singend ausspreche als die Reformationsperiode, nämlich: Freiheit und Vaterland, und daß diesem Geiste die Singvereine entsprossen seien. Wenn die Strömung des Geistes, der die Menschheit bewegt, wieder das religiöse Gebiet ergreife, so werde sich auch die wahre, ungekünstelte Begeisterung für religiöse Dichtung und Gesang wiederfinden.“ In Affoltern und Hörgen wurden Aufsätze und Rezensionen verlesen „über die Betheiligung der Gemeinden an der Beaufsichtigung der Jugend.“ Hierüber sagt der Bericht von Hörgen: „Der Verfasser des Aufsatzes fand, daß den Erwartungen, welche man von der Volksschule hege, nicht immer entsprochen werden könne, da sehr vieles auf die Kinder Einfluß übe, was die Schule nicht verhindern könne; deßhalb wünsche er eine gemeinschaftliche Aufsicht von Seite aller Bürger und vorzüglich in Verbindung mit der der Schule so nahe verwandten Kirche. Uebrigens war man denn doch entschieden der Ansicht, daß durch den Einfluß der Schule die Sittlichkeit und die Erkenntniß zugenommen, und daß sich in entsprechendem Maße Rothheit und Verbrechen vermindert haben. Man glaubte ferner, daß das elterliche Haus an der Erziehungsaufgabe den meisten Anteil habe, der aber allzusehr vernachlässigt werde.“ In Affoltern und Bülach wurden Aufsätze verlesen und rezensirt „über die Geschichte und den Unterricht in derselben.“ Bülach berichtet: „Von einem jungen Vikar wurde eine längere, treffliche Abhandlung über „Geschichte“ gelesen, welche, sowie die Rezension darüber, mit gespannter Aufmerksamkeit angehört wurde. Beide Arbeiten zeugen von ernstem, gründlichem Denken und Gewandtheit im Gedankenausdruck.“ Affoltern hörte noch Aufsätze „über die Bildung des Erdballs“ und „über die Vortheile der Volksaufklärung.“ In Uster und Regensberg wurden Aufsätze verlesen und rezensirt „über den Nutzen der Realsächer für die Schule und das bürgerliche Leben,“ in Uster und Andelfingen „über die pädagogische Wirksamkeit der „Kinderlehre“ in ihrer jetzigen Gestalt.“ Hinwil und Bülach hörten Aufsätze „über den Religionsunterricht.“ Hierüber sagt der Bericht von Bülach: „Ein Aufsatz, der in der letzten Versammlung verlesen wurde „über den Religionsunterricht in der Volksschule“ enthält einige werthvolle Gedanken über Wesen und Bestimmung des Menschen, die Mittel zur religiösen Erziehung der Jugend u. c., verfällt aber in einigen Stellen in das dürre Gebiet einer exklusiven Dogmatik, was den Rezensenten zu einer etwas scharfen Kritik veranlaßte.“ In Pfäffikon wurden 2 Aufsätze verlesen und rezensirt „über die Wichtigkeit der Beredsamkeit für den Lehrer“ und „über Schule, Kirche und Haus als Bildungsanstalten.“ In Andelfingen wurde ein Aufsatz „über Gefühls- und Charakterbildung der Schüler“ gelesen und rezensirt. Regensberg berichtet: „Verlesen und beurtheilt wurde unter anderem ein Aufsatz über das Thema: „Wie soll ein Lesebuch für die Repetirschule beschaffen sein?“ Der Verfasser unterzog in seiner Arbeit auch das Scherr'sche Lesebuch für die Repetirschule seiner Beurtheilung und gab derselben unter allen ihm bekannten den Vorzug, ohne jedoch gerade Alles darin zu billigen; so z. B. tadelte er, daß einzelne Theile zu sehr auf Aneigung spezieller Kenntnisse hinzielen, und wünschte, daß namentlich alles Skelettartige, wie z. B. die Abschnitte über Geographie und zum Theil auch über

Naturkunde daraus entfernt und durch Besseres ersetzt werde. Der Rezensent empfahl dagegen das Lesebuch von Tschudi. Die Mehrheit der Versammelten stimmte jedoch dem Verfasser des Aufsatzes bei. Während einige Mitglieder auf die Erklärung der Bundesverfassung und der Kantonsverfassung einen großen Werth setzten, fand die Mehrzahl, es komme dabei in der Repetirschule wenig heraus, und dieser Gegenstand bliebe besser aus dem Buche weg. Von einem Mitgliede wurde auch gewiß nicht ganz mit Unrecht bemerkt, die Repetirschule habe eher mehr Zeit als ein dickes Buch nöthig."

Nach dem Gesagten wurden verlesen und rezensirt in Zürich 4, in Affoltern 4, in Horgen 1, in Hinwil 2, Uster 2, Pfäffikon 3, in Winterthur 2, in Andelfingen 2, in Bülach 3 und in Regensberg 3, also im Ganzen 26 Aufsätze.

c. Inhalt der Aufsätze.

Der Inhalt der Aufsätze ist auch diesmal, wie sich leicht erklären läßt, äußerst mannigfach; jedoch wurden alle Vorschläge der Kapitelspräsidenten berücksichtigt, was sich aus den beigelegten Arbeiten ergibt. Weitaus die größte Zahl der Aufsätze behandelt pädagogische Fragen. Aufsätze andern Inhaltes sind folgende: Ueber Zeitrechnung und Erklärung des Kalenders von 1855. Das Meer. Ueber englische Literatur. Organische Chemie. Ueber Meereströmungen. Ueber Gletscher. Scenen aus der Alpenwelt. Die Jungfrau von Orleans. Galilei. Telegraphie. Akkordenlehre. Auch poetische Versuche wurden eingegeben.

3. Besprechungen.

Von den Kapitelspräsidenten wurden folgende Thematata vorgeschlagen: 1) „Ueber das Verhältniß des realistischen Lesebuchs zum grammatischen Unterricht;“ 2) „über das gegenseitige Verhalten der Visitatoren und Lehrer bei den Vorschlägen für die öffentliche Prüfung;“ 3) „wie kann bei den Kindern die Lust zum Singen geweckt und erhalten werden?“, 4) „Die Leibesübungen in der Volksschule.“ 5) „Ueber den Stoff und Behandlung der Gedächtnishübungen.“ Außer den häufigen, oft einlässlichen Besprechungen über die praktischen Lehrübungen und Aufsätze wurden besonders die vorgeschlagenen Thematata diskutirt. Am häufigsten wurde die 2te Frage besprochen, „über das gegenseitige Verhalten der Visitatoren und Lehrer bei den Vorschlägen für die öffentliche Prüfung,“ und zwar in den Kapiteln Zürich, Affoltern, Meilen, Uster, Hinwil, Pfäffikon, Andelfingen und Regensberg. Bei der Besprechung dieser Frage wurden die verschiedensten Ansichten ausgesprochen, wie es sich aus dem Bericht von Zürich ergibt: „Damachten sich verschiedene Wünsche und Ansichten geltend, die schwer zu vereinigen sein möchten. a. Der Lehrer allein; b. der Visitator allein; c. beide gemeinsam sollen den Stoff bezeichnen, d. jener in freier Auswahl übersichtlich prüfen, dieser das Spezielle bezeichnen; e. eine einheitliche Inspektion mit Beseitigung der bisherigen, vielfach unkundigen Visitatoren; f. kein Generalissimus der Inspektoren, es sind deren genug, und der natürliche ist der Pfarrer; im gelobten Appenzellerlande

finden sich die Lehrer ganz wohl dabei; g. keine Examen- (Lob- oder Tadel-) Reden mehr! Für einmal wird es freilich beim Alten bleiben; doch ist kein Zweifel, daß fleißige und saumselige Lehrer auch so sich durch die Examen zu schlagen wissen werden wie bisher, das Examen selbst im Allgemeinen aber eine Sache von merkwürdig entgegengesetztem Geschmacke ist."

In Meilen wurde die Frage zweimal besprochen, worüber der Bericht Folgendes mittheilt: „Über das gegenseitige Verhalten der Visitatoren und Lehrer“ erfolgte eine allgemeines Interesse erregende Besprechung. Eine zur Vorberathung dieses Gegenstandes bestellte Dreierkommission gab durch ihren Referenten ihre Ansichten in Folgendem fund:

a. Dem Visitator steht ein durchgreifendes Vorschlagsrecht im Umfang des behandelten Stoffes zu. Der zu behandelnde Abschnitt soll Stoff genug bieten zu fließenden Fragen und Antworten. Das realistische Lesebuch soll nicht als Fachlehrbuch behandelt werden, sondern als ein Lesebuch, aus welchem über das Hervorragendste und dem Schüler Gebliebene examinirt werden kann. Es soll in jeder Klasse der Elementar- und Real-Abtheilung gelesen werden.

Im Rechnen schnelle und sichere Verrichtung der Operationen und Gründlichkeit des Verfahrens.

β. Das Selbstprüfen von Seite des Visitators soll nur mit Einwilligung des Lehrers geschehen, indem verfehlte Fragen einen schlimmen Erfolg hätten.

γ. Die Kommission möchte die L. Bezirkschulpflege bitten, eine umfassende Instruktion zur Leitung und Beurtheilung von Jahresprüfungen für unsern Bezirk zu erlassen.

Dieser Gegenstand hatte eine sehr lebhafte Diskussion zur Folge. Im Allgemeinen war man mit den Ansichten der Kommission einverstanden; einzig die Prüfung in den Realien betreffend ging man auseinander. Die Einen wollten nur lesen und abfragen, die Andern re-vetorisch examiniren. Uster sagt: „Das Kapitel fand sich zu einer Untersuchung über diese Frage durch den Umstand veranlaßt, daß zwischen einem jungen Bezirksschulpfleger und einem Lehrer am Examen Dissonanzen eingetreten waren. Das Ergebniß dieser Untersuchung sprach durchaus zu Gunsten der bestehenden gesetzlichen und reglementarischen Bestimmungen, und man hielt störende Differenzen zwischen Visitator und Lehrer für unmöglich, wenn beide den Sinn und Geist der Vorschriften, jeder nach seiner Kompetenz, verstehen. Es wurde dabei ausdrücklich vorausgesetzt, daß der Lehrer allein examinire, wenn der Visitator nicht zugleich Schulmann sei, und daß Letzterer in seinem Schlußworte mehr mahnend und ermunternd, als in strenger Kritik, die dem schriftlichen Bericht an die Behörde einzuverleiben wäre, lobend oder tadelnd sich ausspreche. Im Allgemeinen freute man sich der wohlwollenden Beziehungen, die zwischen der Schule und den kontrollirenden Behörden fortbestehen.“

Man blieb jedoch nicht bei dieser formellen Fassung des Gegenstandes der Besprechung, sondern beleuchtete denselben auch nach seiner sachlichen Pointe: „Wie soll in den einzelnen Fächern geprüft werden?“ Und hier schien man übereinstimmend zuzustehen, daß das Abfragen

von Daten und Namen einen nur sehr untergeordneten Werth habe, wenn nicht zugleich aus der ganzen Art und Weise zu prüfen der Gang und der Stand der subjektiven Entwicklung des Schülers und der objektiven des Fachs zu Tage treten. Bezuglich der Realfächer adoptirte man allseitig die für unsere Kinderschule gewiß allein Stand haltende Scherr'sche Ansicht, nach welcher die Realien weniger ein systematisches Wissen, als durch ihren geistbildenden Inhalt ein klares Denken und ein verständiges Sprechen, Schreiben und Lesen bezuwecken sollen. Daraus ergebe sich dann die Methode oder Manier des Prüfens von selbst." Auch in Pfäffikon wurde die gleiche Frage in zwei Sitzungen besprochen.

In Zürich, Affoltern, Horgen, Pfäffikon, Andelfingen, Bülach und Regensberg wurden Besprechungen gehalten über die für den Unterricht in der Volksschule nothwendigen Veranschaulichungsmittel. Da dieser Gegenstand bereits seine Erledigung gefunden hat, so nehmen wir hier aus den Berichten weiter nichts auf. Die Frage: „Wie kann bei den Kindern die Lust zum Singen geweckt und erhalten werden?“ wurde besprochen in den Kapiteln Affoltern, Meilen, Andelfingen, und Bülach. Hierüber sagt der Bericht von Andelfingen: „Die Diskussion hierüber wurde mit lebhaftem Interesse geführt. Dieselbe wurde durch ein trefflich ausgearbeitetes Referat eingeleitet, in welchem im Allgemeinen die Grundzüge einer Methode zu einem gedeihlichen Gesangunterricht in der Weise anerkannt wurden, wie sie seiner Zeit in einer Eingabe der Schulsynode dargelegt worden sind. Natürlich herrschte darüber keine Meinungsverschiedenheit, daß die Erzielung erfreulicher Resultate, wie in allen andern Unterrichtsfächern, so vorzugsweise auch in diesem gar viel von der leitenden Methode abhänge. Zudem ging man auch darin einig, daß das Beispiel, passender Singstoff (der besonders nicht zu künstlich sein dürfe), Hereinziehen der Kinder in Kreise, da gut gesungen wird sc., viel dazu beitrage, unter der Jugend Lust und Liebe zum Gesange zu wecken. In der Singstunde soll des Lehrers Blick heiter sein, soll unter Lehrern und Schülern ein froher Muth walten!“

In Horgen bezog sich eine Besprechung auf das Rechnen in der Elementarschule! hierüber sagt der Bericht: „Die Diskussion bezog sich vorzüglich auf folgende Fragen: 1.) Welche veranschaulichenden Hilfsmittel sind beim ersten Rechnungsunterricht anzuwenden? 2.) Wie bald soll zur Zahlbezeichnung mit Riffern übergegangen werden? und 3.) Soll schon im zweiten Kurse die Multiplikation und Division vorgenommen werden? Die Ansicht des Kapitels über die erste Frage haben wir bereits schon oben mitgetheilt, und wir begnügen uns daher mit dieser einfachen Hinweisung. Mit Bezug auf die zweite Frage stellte man den Grundsatz auf: Beginne mit der Zahlbezeichnung dann, wenn der Zahlenbegriff gründlich entwickelt ist, und die dritte Frage betreffend einigten sich die meisten Kapitularen dahin, die beiden Operationen, Multiplikation und Division, seien für das 3. Schuljahr aufzusparen; gegen Ende des zweiten Kurses könne indessen das Einmaleins noch begonnen werden.“ Zweimal wurde in demselben Kapitel die Frage diskutirt: „Entsprechen die Leistungen der Volksschule den Anforderungen die man nach Sinn und Geist der bestehenden Organisation an sie machen darf?“ Der Be-

richt enthält hierüber folgende einlässliche Mittheilung: „Das Kapitel hatte nicht von ferne die Ansicht den innern und äußern Organismus der zürch. Schule als vollkommen qualifiziren zu wollen; es hieße die den sündlichen Adam in der menschlichen Gesellschaft wegläugnen wollen; aber Anschuldigungen, die auf bloßem Wahne oder auf absichtlicher Verkennung des Thatsächlichen oder auf übelwollenden Einflüsterungen beruhen, glaubte das Kapitel entschieden zurückweisen zu müssen. Ob das Heil der Volksschule in der neu aufgetauchten, pädagogisch anzuwendenden Landwirthschaft oder auch in dem so lichtvollen Dreigestirn der alten Kirchenschule: Schreiben, Lesen und Rechnen, zu suchen sei, darüber waltet nicht nur unter den Kapitularen unsers Bezirks, sondern gewiß im ganzen zürch. Lehrerstande kein Zweifel mehr. Wenn daher das Kapitel dennoch auf die oben angeführte Frage einging, so geschah es einzig und allein, um die wahren Mängel und Gebrechen der Schule kennen zu lernen und auf Mittel zu deren Abhülfe hinzuweisen. Das zürch. Schulgesetz verlangt, daß die Schule stiftlich religiöse, geistig, thätige und bürgerlich brauchbare Menschen heranbilde. Die Frage nun, ob unsere Schule das thue, glaubte das Kapitel aus tiefster Überzeugung mit einem entschiedenen Ja beantworten zu müssen gegenüber denen, welche in der Schule eben auch ein menschliches Werk und Licht und Schatten erblicken. Zu stiftlich guten Menschen erzieht die Schule durch ihren Gesamtunterricht und durch die ganze Schulordnung, und daß unser Volk seit dem Bestehen der neuen Volksschule in seiner stiftlichen Entwicklung fortgeschritten ist, könnte mit nackten Zahlen bewiesen werden. Sezt nun diese stiftliche Bevollkommnung an und für sich schon ein geistig gewecktes und thätiges Leben voraus, so glaubte das Kapitel zum Überfluß noch auf den immer mehr auflebenden Sinn für das Schöne, Gute und Edle, der sich in so herrlicher Weise in Schöpfungen aller Art — diesen lebendigen Zeugen eines geistig thätigen Volkes — kund gibt, hinweisen zu müssen. Der geistig thätige Mensch ist aber endlich auch bürgerlich brauchbar. Wol sind hie zu verschiedene, durchaus nicht außer Acht zu sehende Fertigkeiten notwendig, und dazu rechnen wir auch den alten Kernspruch: Lesen, Schreiben und Rechnen. Ob unsere Volksschule diese Fertigkeiten lehre, darüber geben die Jahresberichte der obern und niedern Schulbehörden die zuverlässigste Antwort. Mir gestehen Ihnen offen, daß das Kapitel hier nur ein „Entweder — oder“ kennen wollte. Entweder sind die Schulberichte getreu und wahr; dann sind die meisten der angehobenen Klagen mindestens grundlos; — oder die Anschuldigungen sind begründet. Dann aber stehen die Berichte in grellem Widerspruch mit ihnen. Welcher nun von diesen beiden Fällen stattfindet, war bei dem Kapitel bald entschieden; denn die Berichte gehen von einer großen Anzahl Behörden aus, und diese sind wiederum aus Männern zusammengesetzt, die den Stand der Schule nicht vom Hörensagen kennen gelernt haben, und denen wol weder guter Wille noch Sachkenntniß abgesprochen werden will. Müssten wir also der zürch. Reformsschule alle Anerkennung zu Theil werden lassen, so konnte das Kapitel auf anderer Seite allerdings auch nicht verkennen, daß es gewisse äußere und innere Verhältnisse gebe, welche die Leistungen der Art schwächen, daß gewisse Anklagen mehr oder weniger Grund zu haben scheinen. Die Besitz-

gung dieser Nebelstände hängt aber nicht von der Schule oder von den Lehrern ab, sondern die Abhülfe muß von anderer Seite herkommen. Unter den äußern Ursachen ist wol der allzufrühe Eintritt in die Schule ein großer Nebelstand, der gewiß die nachtheiligsten Folgen für die physische und geistige Entwicklung nach sich zieht. Das Kapitel schlug diese nachtheilige Wirkung so hoch an, daß es den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen eine obligatorische Schulzeit von 7—12 Jahre vorziehen würde, falls man sich zu keiner Verlängerung bis zum 13. Jahre verstehen könnte. Außerdem sind unsere Schulklassen oft zu zahlreich, als daß ein individueller Unterricht möglich wäre. Der Lehrer kann alsdann den einzelnen Schüler nicht so betätigen, wie es eben dessen praktische Befähigung wünschbar machen würde. Würden indes- sen auch alle diese gerügten Nebelstände der Elementar- und Realschule gehoben, es bliebe aber eine durchgreifende Reorganisation der Repetitorschule aus, so müßten die schönsten Früchte jahrelanger Anstrengun- gen dennoch verloren gehen. Das Kapitel weiß wol, daß es mit diesen Worten durchaus nichts Neues sagt, aber es kann nicht genug unsere Oberbehörden darauf aufmerksam machen. Unsere 3. Schulstufe leidet an mehr als einem Gebrechen. Es ist nicht allein der Mangel an trefflichen Lehrmitteln und an neuem, frischem Leben Schuld, sondern es fehlt der Repetorschule die so nöthige Schulzeit. Das Kapitel würde es als einen großen Gewinn erachten, wenn die Repetorschulzeit nur um einen halben Tag verlängert werden könnte und der Besuch der Schule alsdann auf drei verschiedene Mochentage verlegt würde, damit der Repetorschüler den nachtheiligen Einflüssen des Lebens desto eher entzogen würde. Es wünscht mit Einem Worte, es möchte die Repetorschule aus ihrem bloßen Zufalle, worin eben der so oft getadelte Verfall liegt, herausgerissen und innerlich und äußerlich organisiert wer- den. Dann werden gewiß die Früchte reifen, weil Licht und Wärme nicht mehr mangeln. Als den letzten und größten äußern Nebelstand bezeichnen wir endlich noch den plötzlichen Stillstand geistiger Ausbil- dung, der nach dem Austritt aus der Repetorschule eintritt. Es treten nach dem 15. Jahre gar keine oder ganz andere Anforderungen an die entlassene Schuljugend, und die Schule reicht mit ihrer Thätigkeit nicht mehr ins Leben hinein. Für die berufliche und bürgerlich politische Ausbildung kann sie nichts mehr leisten — ja sie ist nicht einmal mehr im Stande früher erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten zu erhalten, geschweige denn zu fördern. Hier muß mit der Zeit geholfen werden, und mit Freuden begrüßte das Kapitel einen Gesetzesvorschlag, der dem Unterweisungsschüler wöchentlich noch 3 Stunden Schulzeit zur Neuff- nung rein praktischer Kenntnisse einräumte."

„Daz nun neben diesen, mehr äußern, einem gedeihlichen Unterricht entgegenstehenden Hindernissen auch noch andere innere Gebrechen vor- handen seien, wird wohl Niemand im Ernst bestreiten wollen, wenn auch auf der andern Seite wieder zugegeben werden muß, daß die Größe dieser Mängel von der Einsicht und Persönlichkeit des Lehrers abhängt. Wir können hier nicht auf diese Erscheinungen einläßlicher einreten, da wir fürchten müßten, zu speziell zu werden; eine kurze Andeutung der in unserm Kapitel bezeichneten, bedeutungsvollsten pädagogischen Sün- den mag immerhin Platz finden. — Oft hat es schon scheinen wollen,

als ob dem Sprachunterrichte und besonders der Aufsatzbildung nicht immer die verdiente Aufmerksamkeit geschenkt werde. Der reale Gewinn folgt hier aus der Art des Stoffes und der Anwendung. Der Realschüler lerne seine Gedanken feststellen, ausdrücken und ordnen, wie sie nach seinem Alter, nach seinen Anlagen und nach seiner Ausbildung in seinem Geiste, als einem denkenden und fühlenden Wesen, aufsteigen. Wenn aber umgekehrt seine eigenen Erfahrungen und Beobachtungen den Erfahrungen und Beobachtungen eines reifern späteren Alters beim Unterricht weichen müssen, so wird der sprachliche Ausdruck für solche Gedanken, die nicht im eigenen Leben wurzeln, höchst mangelhaft, ja kaum erträglich sein. Es liegt nicht in unserm Willen und auch nicht in unserer Aufgabe, hier die Grundsätze einer guten Aufsatzlehre zu entwickeln, aber eine Forderung des Kapitels sei uns zu stellen erlaubt: Die Realschule beginne mit der Anfertigung eigener (freier) Aufsätze, lasse sie aufwärts durch die Repetitorschule hindurch mehr und mehr neben der Nachbildung in den Vordergrund treten und wähle einen Stoff, der nicht außer, sondern in dem Leben des Schülers steht. In der Klage über mangelhafte, sprachliche Darstellung ist nicht selten auch die über eine unrichtige Orthographie inbegriffen. Das Kapitel betrachtet diesen Theil des Unterrichtes als einen bloßen Mechanismus. Nach seinem Dafürhalten sollte die Realschule gleich der Elementarschule mehr abschreiben lassen, dabei aber streng auf Korrektheit halten. Wird dann weiter noch über eine harte und ungelenke Schrift getadelt, so fand unser Kapitel in dem anhaltenden Tafelschreiben einen entschuldigenden Grund. Von der 5. Klasse aufwärts sollten Tafel und Griffel durch Papier und Feder ersetzt werden. Den Rechnungsunterricht betreffend geht die Ansicht unsers Kapitels dahin, daß unsere Schule gründlich rechnen lehrt, aber es an der andauernden Uebung und Wiederholung oft fehlen läßt. Die schriftlichen Aufgaben sind nicht selten zu schulgerecht nach den Anforderungen eines formalen Unterrichtsganges ausgearbeitet, und da sie nicht aus dem Leben gewählt sind, so bieten sie zu wenig Anhaltspunkte an dasselbe. Kommen wir endlich noch auf den Realunterricht zu sprechen, so sind die Lehrer schon längst darüber einig geworden, daß derselbe nicht als Selbstzweck betrieben werden soll. Vor Allem aus soll er das Material zum Denken, Sprechen, Schreiben und Lesen liefern und erst in zweiter Linie dem Schüler Kenntniß der allgemeinen Verhältnisse verschaffen und Einsicht in die Natur- und Menschenwelt erschließen. Aus diesem Grunde wären die Geschichte und Naturgeschichte einer sorgfältigen Prüfung zu unterstellen, Geographie und Naturlehre aber auf das Nothwendigste zu beschränken. Wir endigen unser Referat über diese hochwichtige Frage mit der einzigen Bemerkung, daß wir eine naturgemäße harmonische Ausbildung des gesammtten geistigen Wesens durch unsere Volksschule verlangen."

In Meilen fand eine Besprechung statt über „das Verhältniß des realistischen und geometrischen Unterrichts“; der Bericht sagt: „Der Referent sprach entschieden die Ansicht aus, der Nutzen aus dem Gebiete der Realien überwiege den Gewinn aus der Formenlehre; andere Kapitularen wollten den geometrischen Unterricht wenigstens neben den Realunterricht stellen; Beide Zweige seien nothwendig, können aber

nicht wohl gegen einander abgewogen werden. Dieser Ansicht stimmten denn auch die Meisten bei." In Uster und Winterthur wurde diskutirt „über die Leibesübungen in der Volksschule.“ Uster berichtet hierüber: „Zwei Referenten sprachen sich für, der dritte — mit Gestattung einer Konzession an industrielle Ortschaften — gegen die Wünschbarkeit der Einführung von Leibesübungen in die Volksschule aus. Wollte man eine Abstimmung vornehmen, so würde sich ohne Zweifel im Kapitel Uster und in der gesamten Lehrerschaft des Kantons dasselbe numerische Verhältniß der Stimmen ebenfalls ergeben, und da nach demokratischen Grundsäzen die Mehrheit das Gesetz macht, so wäre zu Gunsten dieses neuen Unterrichtsfaches entschieden. Um indeß die sich in dieser Frage widerstreitenden Ansichten anzuhören, möge hier ein kurzes Resümé derselben folgen.

Gegen die Leibesübungen an und für sich wird von keiner Seite Opposition erhoben; anders, so behaupten die Gegner des neuen Faches, stelle sich die Frage nach unsren Verhältnissen. Auf der Landschaft, namentlich in landwirthschafttreibenden Gegenden, sei den Kindern außer der Schule so vielfache Gelegenheit zur Bewegung und zur Uebung der körperlichen Kräfte überhaupt geboten, daß eine Beihaltung derselben durch die Schule purer Zeitverlust wäre. Ueberdies erheische der blühende Gesundheitszustand des Volkes Land auf Land ab dieselbe keineswegs. Die Neuerer möchten bedenken, was es heiße, ein neues Unterrichtsfach in die Schule einzuführen, während es an Zeit zur Behandlung der bereits vorgeschriebenen gebreche! Das Turnen dürfe also nicht isolirt, sondern müsse in Berücksichtigung der Zeit und Kraft der Volksschule betrachtet, demnach keinesfalls obligatorisch in den Unterrichtsplan aufgenommen werden.

Die „Neuerer“ anerkennen vollkommen die Berechtigung des Standpunktes der Einheit und Durchführbarkeit des Unterrichtsplanes; aber gerade indem sie die Unterrichtsgegenstände in ihrer gegenseitigen Durchdringung und ihrer Bedeutung für die Größe der Aufgabe der Volksschule als Erziehungs- und Unterrichtsanstalt auffassen, gelangen sie zu dem entgegengesetzten Schlusse: daß quand même für die körperliche Ausbildung der Böblinge der Volksschule Zeit gewonnen werden müsse, wosfern nicht durch Verfolgung des Extrems einseitiger Ausbildung der geistigen Kräfte eine ebenso große Gefahr für die harmonische Entwicklung der jungen Generation und des ganzen Volkes erwachsen solle, wie durch das andere Extrem in glücklicherweise hinter uns liegenden Zeiten. Denn daß 8640 Stunden oder ein ganzes Jahr des Stillstehens während der Periode des Wachsthums mit den dahерigen nachtheiligen Folgen schwerer in die Waagschale der Entscheidung fallen müssen als die Zufälligkeit oft einseitiger, öfter ganz fehlender häuslicher Körperübungen der Kinder, sollte schon aus medizinisch-diätetischen Gründen einleuchten, wenn man auch die Lebensfreuden des „spielenden Volksleins“ ganz außer Betracht zu lassen vermessen genug sein könnte. Im Hintergrunde all' der praktischen Bedenken gegen die obligatorische Einführung in die Volksschule steht in der Regel auch noch das, daß die Aufgabe für den Lehrer schwer und dem Publikum gegenüber fühllich sei. Wer jedoch das Turnen in seiner methodischen Ausführung kennt,

namentlich zu „Freilübungen“ (ohne Apparat), dem imponiren solche Ausflüchte nicht. — Dieß der Standpunkt der „Neuerer!“

In Uster fand noch eine Besprechung statt „über die pädagogische Wirksamkeit der Kinderlehre“ und „über Stoff und Behandlung der Gedächtnißübungen in der Schule überhaupt.“ Hierüber meldet der Bericht: „Die Kinderlehre, wie ihr Name schon theilweise sagt, beabsichtigt mit Zugrundlegung des Katechismus dogmatische Belehrung, dann aber auch moralische Einwirkung durch das Rezitiren memorirter Lieder, durch Ansprache und Gesang. Es fragt sich, ob diese Aufgabe vor dem Forum der Pädagogik bestehen könne? Dieserweg, einer der Träger der humanen, d. h. der menschlichen Natur feinerlei fremdartigen Zwang auferlegenden Wissenschaft, hat den Mut, mit einem protestirenden Nein zu antworten. Wenn in der That der Religionsunterricht vorzugsweise gemüthbildend sein und demnach die Hlnleitung der höchsten Kräfte des Menschen auf das Erkennen, Fühlen und Willen des Wahren, Guten und Schönen vermitteln soll, so folgt daraus, daß er sich wie jeder Unterricht der psychologischen Lehrweise, die auf Anschaulichkeit und Entwicklung beruht, zu bedienen hat. Dem widerspräche die „Systemsucht“ und das „Vorsagen, Vorpredigen, Deklaminieren, Offenbaren, Definiren, Oktrohren, Aufnöthigen und Einpauken, welche unverantwortliche Lehrweise aus der Meinung entstanden ist, daß die Religion kein menschliches Produkt, sondern vom Himmel gefallen sei.“ Nun sind 1) die Geistlichen gewiß nicht immer Pädagogen nach Studium und Erfahrung, wie sie es ex officio sind. 2) Mangelt der Kinderlehre die Klassenabtheilung und die methodische Gliederung des Unterrichtsstoffes (von der Schüleranhäufung nicht zu sprechen). 3) Taugt der dogmatische Stoff für Kinder von 9 — 16 Jahren nicht, weil er nicht anschaulich, also auch nicht verständlich gemacht werden kann, und weil er überdies mit seiner starken konfessionellen Färbung dem allgemein humanistischen Standpunkte der Kinderschule fern liegt. Endlich 4) drückt die Belastung des Gedächtnisses, als wörtliches Auswendiglernen massenhafter Stoffe, die freie reproduktive Thätigkeit des Kindes und damit die Thätigkeit seines Geistes überhaupt nieder. Indem also das Kapitel die Kinderlehre nach Stoff und Methode sehr im Rückstande erblickte gegenüber den immer dringenderen Anforderungen der Pädagogik, verwunderte es sich auch nicht, aus dem Munde dießfalls kompetenter Berichterstatter hören zu müssen, daß an manchen Orten ein vorheilhafter Erfolg nur bei wenigen Kindern hervortrete, ja daß selbst die Disciplin nicht selten viel zu wünschen übrig lasse. Diesen Urtheilen unbedingt beistimmend, fügt der Verfasser des gegenwärtigen Berichtes noch hinzu, daß es ihm unbegreiflich ist, wie man zarten Kindern, welche die ganze Woche über in geheizten Zimmern sich aufhalten müssen, zumuthet, an Wintersonntagen mehrere Stunden lang auf den eiskalten, oft steinernen Fußböden der Kirchenchöre regungslos stehen zu bleiben, ohne an ihrer körperlichen Gesundheit Schaden zu nehmen! Zum mindesten sollte man doch auch auf heizbare Lokalien Bedacht nehmen, die sich ja bereits in den Schulhäusern vorfinden, insofern man durch die ohnehin unerlässliche Sönderung der kinderlehrpflichtigen Jugend in Altersklassen der Ausdehnung der Räumlichkeiten Rechnung tragen wollte. — Wenn aus dem Gesagten sich

ergibt, daß der Religionsunterricht der Schule (sei sie nun Volksschule oder Kinderlehre) den allgemein „menschlichen Gesichtspunkt der Christusreligion festhalten, Religion — nicht Theologie, sitliche Grundsätze — nicht dogmatische Lehrsätze, entwickeln soll, so ist auch bereits die Frage über die Art des Gedächtnisstoffs, welcher sonst meist dem konfessionell-dogmatischen Gebiete entnommen war, gelöst. Vor dem einen Mißgriffe wäre hier ernstlich zu warnen: der untergeordneten Seelenkraft des Gedächtnisses anzuvortragen, was, durch die Urtheilskraft erfaßt, in jenem bloß eine Stütze finden darf. Dem gemäß hätte sich der Gedächtnisstoff auf ein Minimum zu beschränken, und es versteht sich nach dem Geiste des übrigen Unterrichts von selbst, daß er möglichst genau erklärt und in der Form fasslich und schön sei.“ In demselben Kapitel wurde das Verhältniß des realistischen Lesebuches zum grammatischen Unterrichte besprochen, worüber der Bericht folgends mittheilt: „Nach dem dermaligen Stande der Methoden ist dieses Verhältniß ein doppeltes. Einmal bietet das Lesebuch dem Schüler das passendste Material zur Anwendung und Ausfüllung des grammatischen Schematismus; auf der andern Seite gewährt die Grammatik bei lebendiger Behandlung das Mittel, den Lesestoff klar und durchsichtig zu machen. Aus dieser Wechselwirkung der beiden Faktoren, von denen der eine so unentbehrlich ist als der andere, resultirt erst das volle Verständniß der Sprache nach rezeptiver wie produktiver Richtung. Dieses Verhältniß scheint so einfach zu sein, daß man weder begreift, wie der arme pädagog. Sisyphus seinen anti-grammatischen Stein so lange bergen zu wälzen verdammt sein konnte, noch daß die strengen Systematiker ihr Steckenpferd eines lückenlosen realistischen Unterrichts zu Schanden reiten mühten. Aber das Einfachste ist eben in der Regel das Schwerste, da es der Kern ist aus der Umhüllung heraus, das Gesetz aus den wandelbaren Erscheinungen.“

Eine Zuschrift der löbl. Bezirksschulpflege führte das Kapitel Regensberg zu einer längern Discussion. Diese Behörde hatte nämlich das Kapitel zu einem Gutachten eingeladen über folgenden, im Jahresbericht einer Gemeindeschulpflege enthaltenen Wunsch: Es möchte die Zahl der Lehrfächer in der Alltagschule auf die wesentlichsten Lehrgegenstände beschränkt und durch Vereinfachung des Lehrplans für die wichtigsten Fächer mehr Zeit gewonnen, namentlich aber der zeitraubende grammatische Unterricht aus der Repetirschule beseitigt und an dessen Stelle freie Sprache und stylistische Übungen gesetzt werden. Dem Schulkapitel war von einem solchen zeitraubenden grammatischen Unterricht in der Repetirschule gar nichts bekannt; indem in unsren Repetirschulen kein grammatischer Unterricht mehr ertheilt wird, sondern die Sprachstunden eben mit jenen freien Sprach- und Stylübungen ausgefüllt werden, welche die betreffende Behörde noch wünscht. Ebenso fand das Schulkapitel, es könne sich jetzt durchaus nicht darum handeln, die Zahl der Lehrfächer für die Alltagschule zu reduziren, jetzt, da nach dem Lehrplane die Lehrmittel hergestellt und die noch mangelnden in Arbeit seien; es wäre aber namentlich ein solcher Schritt der Anfang zur Zerstörung unsers Schulorganismus, der sich seinem Wesen nach immer noch als gut bewährt habe. Indessen könnte man sich nicht verhehlen, daß der in den Schulbüchern für die

Realschule gebotene Stoff kaum zu bewältigen sei, namentlich wenn man das realistische Lesebuch und den realist. Unterricht nur als Mittel betrachte, den Schülern viele Kenntnisse in den Realien beizubringen, was mitunter noch geschehen mag. Das Kapitel verband daher mit seinem Gutachten an die Löbl. Bezirksschulpflege eine Eingabe, in welcher es dieser Behörde seine Ansichten mittheilte über die Verbindung, welche beim Unterricht der Realien und dem Sprachfache stattfinden soll und darüber, wie es am Examen mit diesen Fächern gehalten werden möchte. Man fand, die Realien seien hauptsächlich als Mittel zur Sprachbildung zu benutzen; deswegen sei jedoch keineswegs eine tüchtige Erklärung mit Hülfe der veranschaulichenden Hülfsmittel überflüssig, sondern vielmehr nothwendig; denn nur mit dem, was der Schüler als Eigenthum besitzt, könne er frei schalten, nur über einen Gegenstand sich gut aussprechen, von dem er eine klare Vorstellung habe. An den Prüfungen könnten die Realien zum Theil mit dem Sprachfach verbunden werden, z. B. Lesen und Geschichte; der Stoff zu Sägbildungen wäre aus einem Realsfache zu nehmen, ebenso derjenige zu den Aufsätzen für die fünfte und sechste Klasse."

Aus Vorstehendem ergibt es sich, daß in Zürich 2, in Affoltern 3, in Horgen 4, Meilen 4, Hinwil 1, Uster 4, Pfäffikon 4, in Winterthur 1, in Andelfingen 3, in Bülach 2 und in Regensberg 3, also im Ganzen 31 Besprechungen stattfanden.

4. V o r t r ä g e.

Zürich hörte 4 Vorträge, und zwar 3 „über Naturlehre für die Stufe der Repetirschule“ und einen „über Joh. Tauler und seine Zeit.“ Der Bericht meldet darüber folgendes: „1) In seinem ersten Vortrage legt der Sprecher seine Ansichten über den Unterricht in der Repetirschule im Allgemeinen und denjenigen in der Naturkunde dar und gibt dabei folgende Vertheilung des Lehrstoffes:

1. Schuljahr: Stoffe des Erdreichs. a. Gesetze und Erscheinungen der Verbrennung; Sauerstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Kohlenstoff, Elemente; Säuren, Basen, Salze, Neutralisation; im Praktischen: Heizung und Beleuchtung; b. Alkalien: Natron, Kali, Kochsalz, Soda, Salpeter, Pulver. c. Erden: Thon, Kiesel, Kalk. d. Metalle: Eisen, Kupfer, Zinn, Gold, Silber, Quecksilber, Arsenik.

Im zweiten Vortrage zeigt derselbe Sprecher die chemischen Experimente, welche zur Erläuterung des Lehrstoffes für das erste Vierteljahr der Repetirschule dienen, und gibt die nöthigen Winke für die Verarbeitung desselben zu mündlicher und schriftlicher Sprachübung.

Im dritten Vortrage zeigt derselbe Sprecher die chemischen Experimente der Verbrennung, der Heizung und Beleuchtung und knüpft an seine sachlichen Erklärungen die nöthigen methodischen Bemerkungen.

Das Kapitel folgte diesen Vorträgen mit Aufmerksamkeit und Interesse nicht allein um des Gegenstands willen, sondern namentlich auch angezogen durch die Gewandtheit, Klarheit und Präzision der Vorstellung und der Experimente. Es werden nicht Viele im Kapitel sein, die es dem Vortragenden hierin gleich thäten, aber Manche, die trotz dieser Anregung doch die Naturlehre nicht in gleicher Weise behandeln werden,

da ohne Zweifel jahrelange und spezielle Uebung dazu gehört, um einen solchen Grad von Fertigkeit im Experimentiren zu erlangen."

„2) In beredtem und warmem Vortrage schildert der Sprecher die tief innerliche Bewegung des religiösen Lebens im Mittelalter nach den beiden Seiten der Mystik und Scholastik als den immer weiter greifenden Kampf der wahren Kirche Christi mit der zur weltlichen Herrschaft gewordenen römischen Hierarchie. Dabei drang der Sprecher so kräftig und tief in die Geschichte des Mittelalters ein, daß auch diejenigen Zuhörer, die seinen religiösen Standpunkt nicht theilen, ein lebhafte Interesse an seiner Darstellung fanden, um so mehr, da dieselbe nicht allein die große Periode der Reformation erklärte, sondern auch ihre Streiflichter auf das kirchliche Leben und Streben der Gegenwart warf. Taulers Leben selbst vorzuführen, mußte wegen beschränkter Zeit — das Kapitel hatte ununterbrochen $6\frac{1}{2}$ Stunden verhandelt — auf eine spätere Zusammenkunft vertagt werden.“ Horgen hörte 2 Vorträge über Magnetismus, Elektrizität und Telegraphie. Meilen hörte mit gespannter Aufmerksamkeit einen Vortrag „über die pädagog. Wirksamkeit von Dr. L. Snell.“

In Hinweis wurde ein Vortrag gehalten „über die wachsende Armut in unserer Zeit und die mögliche Thätigkeit der Lehrer gegen dieselbe.“ Der Bericht enthält hierüber Folgendes: „Der Sprecher nimmt eine ruhige und ernste Stellung ein und sagt: Die Noth ist vorhanden. Sie liegt:

1) In der Uebervölkerung und dem hohen Preise des Grundes und Bodens, indem die Produktion dem Bedarfe nicht genügt, die Lebensmittel im Preise gestiegen sind und die Bodenrente klein bleibt.

2) In dem modernen Maschinenwesen, welches die Abhängigkeit von den großen Herren fördert; jede Selbständigkeit vernichtet und das Familienleben ruinirt, weil die einzelnen Glieder ihrem Brode, den Fabriken, nachgehen müssen.

3) In der Genussucht des gegenwärtigen Geschlechtes, weil die Armen sich nicht nach ihrem Stande richten, sondern wie die Reichen sich kleiden wollen und zu viel den genussreichen Anlässen nachgehen und dadurch den Frieden der Familie stören.

Um diesem Uebel zu steuern, können die Lehrer etwas durch die Schule thun, und zwar:

a. Durch belehrenden Einfluß, den in § 1. des zürch. Schulgesetzes ausgedrückten Grundsatz berücksichtigend;

b. durch moralischen Einfluß, vermittelst des Beispiele.

c. Durch Belebung des Sinnes der Genügsamkeit und Sparsamkeit im Unterrichte der Geschichte; (die lebhaftesten Beispiele werden gefunden in Socrates, Aristides, Marius Curtius, Epaminondas, Cincinnatus, Karl dem Großen und vorzüglich in Christus selbst).

d. Durch religiöse Mittel, indem man die hl. Schrift als Quelle des Trostes und der Stärkung des Vertrauens zum Allgütigen empfiehlt und benützt und Gebet und Arbeit als die sichersten Mittel zum irdischen Wohlsein betrachtet und hervorhebt.

Dieser Vortrag fesselte die Aufmerksamkeit der Anwesenden in hohem Grade und machte einen recht wohlthuenden Eindruck. In der freien Beurtheilung wurde jedoch gewünscht, der Sprecher hätte nicht nur

die Genüßsucht der Armen, sondern namentlich auch die Genüßsucht der Reichen hervorheben sollen, dann jene sei im Vergleich zu dieser nur ein schwacher Wiederschein.“ Über die Vorträge im Kap. II ist er meldet der Bericht: „Deren Zahl betrug wieder zwei: 1) Vergleichende Uebersicht des Nervensystems sämmtlicher Thierklassen; 2) Charakteristik und Inhaltsangabe des Thomas Bornhauser'schen Epos: „Rudolf von Werdenberg.“ Solche Vorträge finden bei den Kapitularen großen Anklang, da sie oft neue Wissensgebiete erschließen und für einen Augenblick wenigstens den Schultschritt verlassen, um in freierer Weise, ja selbst im Fluge der Phantasie in unabhängigen Revieren sich zu ergehen. Denselben beizuzählen wären noch einige Eröffnungsvorträge des Präsidenten, in welchen er auf die Vorgänge im Schulwesen hinwies. Mit der Empfindung des Schmerzes darüber, daß die „alte Garde“ der dreißiger Jahre bald bis auf den letzten Mann verschwunden sein werde, hörte das Kapitel ein kurzes Charakterbild Ludwig Snell's an und weihte dem Hingegangenen ein Erinnerungszeichen durch Abstingen des Uhländischen „Ich hatt' einen Kameraden.“ Endlich wurde vom Präsidenten eine Uebersicht und schonende Kritik der vorjährigen Aufsätze vorgelegt.“ „Pfäffick von hörte einen Vortrag über die neueste deutsche Literatur.“ Über die Vorträge im Kapitel Winterthur wird berichtet: „Es hat das Kapitel während des Berichtjahres nur ein Mal das Vergnügen gehabt, einen mündlichen Vortrag anzuhören. Der Sprecher hatte sich zum Gegenstand gewählt: das Epos Göthes: Hermann und Dorothea. Nachdem er dem Kapitel mit vielem Geschick Göthe in seinem Charakter vorgeführt, ging er zur Behandlung des genannten Epos über und zeichnete es in lebendiger Darstellung nach den einzelnen Handlungen, nach den Charakteren, nach der zu Grunde gelegten Idee und nach dessen schönsten Stellen. Wir müssen wiederholen, gewiß sind freie Vorträge eine der lieblichsten und fruchtbringendsten Blüthen in unsren Kapiteln!“

„Ein Necrolog über den sel. verstorbenen Lehrer Bachmann von Altikon wurde verlesen, und dem Entschlafenen hallte unser Trauergesang nach.“

Der Bericht von Andelfingen sagt über die dortigen Vorträge: „Unser Kapitel hörte im Berichtjahr drei Vorträge, von denen aber nur einer das Attribut „frei“ verdient, indem die beiden übrigen vom Blatte gesprochen wurden. Der erste Vortrag handelte über den Ausspruch von Schiller: „Alle verfeinerten Nationen des Alterthums haben die Blüthe ihrer Kultur mit der Freiheit erkauft.“ Der Redner suchte den Beweis für die Wahrheit dieses Ausspruches in meisterhaften Zügen insgemein aus der Geschichte älterer Völker durchzuführen. Obwohl der Vortrag gelesen wurde, erregte er dennoch große Interesse und wurde mit Aufmerksamkeit angehört.

Nach Anhörung der gediegenen und umfangreichen Abhandlung trat eine kürzere Diskussion ein, in welcher unter andern nachzuweisen gesucht wurde, daß der Sprecher mit seiner Behauptung bei einigen Völkern des Alterthums in Widerspruch gerathen sei. Jener Satz von Schiller könne mit Bezug auf die alten Völker, wie Juden, Phönizier, Griechen u. c. nicht durchgehends so angewandt werden, wie dies im Vortrage geschehen sei u. c.

Der 2. Vortrag suchte die Kapitularen über Fourier's sozialistische Grundsätze aufzuklären, wie sie in Texas zur Zeit realisiert werden. Auch dieser Vortrag fand Aufmerksamkeit, doch blieb jegliche Gefahr fern, große Sympathie für die entwickelten Ideen zu erwecken. In der kurzen Diskussion darüber wurden jene Ideen Hirnspinnste, Lufschlösser genannt, die wol bald wieder in sich selbst zerfallen werden, indem sie sich mit der Individualität des Menschen nicht vertragen und also von ihnen auch kein Glück gehofft werden dürfe.

Ein dritter, freier Vortrag handelte über Elemente im Allgemeinen und über chemische Verbindungen.

Der lehrreiche und klar gehaltene Vortrag wurde mit Aufmerksamkeit angehört, jedoch von einigen Seiten darüber bemerkt, daß derselbe ohne alle veranschaulichenden Hülfsmittel zu hoch gehalten und deswegen wol nicht von allen Zuhörern gehörig verstanden worden sei."

Über die Vorträge in Bühlach sagt der Bericht: „Solche wurden 3 gehalten: 1) Belehrungen aus der Entomologie, 2) aus der Psychologie und 3) über kosmische Erscheinungen. Alle Vorträge wurden mit gespannter Aufmerksamkeit angehört, und es scheint, daß das Interesse daran im Zunehmen begriffen sei. Abgesehen von dem geistigen Gewinn, der für den Vortragenden damit verbunden ist, regen sie zu eigner Forschung an, und Mancher wird dadurch zum Studium dieses oder jenes Werkes angeregt.“ Regensberg hörte einen Vortrag über Geographie und Geologie. Im Ganzen fanden 19 Vorträge Statt.

5. Rekapitulation.

Aus dem Vorstehenden ergibt es sich, daß in den 11 Kapiteln in den 44 ordentlichen Versammlungen — in den wenigen außerordentlichen wurden nur Wahlgeschäfte vorgenommen — 36 Lehrübungen vorkamen, 26 Aufsätze verlesen und rezensirt wurden, 31 Besprechungen stattfanden und 19 Vorträge gehalten wurden, daß also im Ganzen 112 Verhandlungen vorkamen, was auf das Kapitel durchschnittlich 10 und auf eine Versammlung derselben 2 — 3 Berathungen bringt. Es ist dies ein zu deutlicher Beweis für das in den Lehrerkonferenzen herrschende thätige Leben, als daß wir darüber noch mehr sagen sollten. Ebenso erfreulich lauten die Berichte über den

6. Geist der Kapitularen.

Zürich: „Unsere Verhandlungen boten im Ganzen auch im verflossenen Jahre ein sehr erfreuliches Bild regen Fleißes, edlen Interesses und kollegialischer Freimüthigkeit; sie gaben vielfach nützliche Anregungen; die Gegensätze der Meinungen lernten sich noch mehr als früher ertragen und bekämpften sich stets nur in den Schranken parlamentarischen Taktes. Planlose Rednerei, die etwa früher gehörte wurde, kann nicht mehr auftreten, gereiftestes Urtheil brach sich stegreich Bahn. Dabei waltet ein offener Sinn für alles Wahre, Schöne und Gute, von welcher Seite es auch kommen möge, und es wächst zusehends die Fähigkeit und der Wille, sich auch auf den Standpunkt Andersdenkender zu versetzen und von da aus deren Anschaulungen begreifen und beurtheilen zu lernen, — nicht um gesinnungslos seine eigene Meinung

sofort fahren zu lassen, sondern um diese zu erweitern und zu vervollkommen.“ Affolter: „Nebenhaupt herrschte ein ziemlich reges Leben während der Verhandlung, und ein erfreulicher Geist, der in Vereinigung mit Berufsgenossen eifrig vorwärts strebt, ist bei den meisten unserer Lehrer nicht zu verkennen. So umschlingt denn auch sie wieder mehr als früher das Band schöner Kollegialität, im Bewußtsein, einem und demselben Ziele immer näher zu kommen.“ Horgen: „Sollen wir Ihnen noch über den Geist der Kapitelsverhandlungen im Allgemeinen Mittheilungen machen, so wiederholen wir unser vorjähriges Urtheil, daß ein ächt kollegialischer Sinn die Lehrer beseelt, der mit Entschiedenheit dem besonnenen Fortschritt huldigt. Den Anforderungen des Vorstandes suchten die einzelnen Mitglieder stets ein Genüge zu leisten.“ Meilen: „Wenn wir am Schlusse unsers Berichtes einen Rückblick auf alle dießjährigen Kapitelsversammlungen werfen, so glauben wir ungescheut aussprechen zu dürfen, daß unser Kapitelsleben nicht im Sinken begriffen sei. Allen Anzeichen nach besuchte die große Mehrzahl der Mitglieder unsere Versammlungen recht gerne, und nem von der Vorsteherchaft eine Kapitelsarbeit übertragen wurde, der übernahm dieselbe auch mit aller Bereitwilligkeit und leistete in der Regel, was nach Umständen zu erwarten war. Die Betheiligung an den Verhandlungsgegenständen war dieses Jahr besonders lebhaft, und es verdient rühmlicher Erwähnung, daß sich auch solche Mitglieder, die früher meistens Stillschweigen beobachteten, mit warmem Interesse bei den mündlichen Besprechungen vernehmen ließen. Ungeachtet bei zwei Diskussionen einige, wie uns scheint, zu rücksichtslose Boten abgegeben wurden, so herrschte gleichwohl auch dieses Jahr im hiesigen Kapitel ein schönes kollegiales Verhältniß, was wir zum Gediehen der Schul-Kapitel für unumgänglich nothwendig erachten.“

Uster: „Der Grund, warum zwischen der zweiten und dritten Versammlung eine unverhältnismäig lange Pause eintrat, liegt darin, daß eine mit der Vorsteherchaft des Kapitels Hinweis verabredete Zusammenkunft der Lehrer beider Bezirke erst auf den 10. November nach Mönchaltorf angeordnet werden konnte. Auch bei dieser Gelegenheit bereute es keiner der Theilnehmer, dem Gedanken einer engern Verbindung benachbarter Kapitel ein etwelches Opfer gebracht zu haben, und wie sich dann wirklich manches Band früherer Freundschaft wieder inniger knüpfte, so war insbesondere die einem theuern Collegen, dem nach Texas ausgewanderten Hrn. Bößhard von Ottikon, durch einen ergreifenden Abschied bezeigte Theilnahme geeignet, in Allen den Entschluß unentwegten Festhaltens an den unserer Volksschule im weitesten Sinne des Wortes zu Grunde liegenden, wahrhaft humanen Bestrebungen zu kräftigen und zugleich das Bewußtsein zu befestigen, daß die Mitglieder des Lehrerstandes ihnen dienen können und sollen, wo und in welcher Stellung sie sich auch befinden mögen. — Die Vorsteherchaft muß zwar das anerkennende Urtheil über die Strebsamkeit der weitaus größern Zahl der Lehrer, welches sie in dem vorjährigen Bericht niederlegte, auch diesmal wieder in seinem vollen Umfange bestätigen, kann aber dabei, wie peinlich es ihr auch ist, nicht verschweigen, daß die Zeit der Noth sehr niederdrückend auf manchen zurückwirkt. Diese Thatsache zu konstatiren, bedarf es keines statistischen

Nachweises über das Verhältniß der Lehrerbesoldungen zu den Ausgaben. Der treue Freund der Schule erkennt die Ursachen aus dem allmälig und unaufhaltsamen hereinbrechenden Kampfe zwischen dem Berufs-Pflichtgefühl und der Berufs-Freudigkeit. Wohin das führen wird, wagt der gegenwärtige Bericht nicht zu entscheiden; aber bald wird und muß es sich aufhellen."

Pfäffikon: „In den Versammlungen hat sich jederzeit ein rühriger Geist kundgegeben durch bereitwillige Übernahme von Aufträgen, — wie denn oft freiwillige Anerbieten gemacht wurden — durch Pünktlichkeit in der Ausführung und vorzüglich durch eifrige Beurtheilung und Ausdauer bei den Verhandlungen. Die Zahl derer, welche fortwährend Stillschweigen beobachten, scheint jedenfalls abzunehmen. — Es gereicht uns zur Freude, als Zeugniß einer noch bestehenden Geistesregsamkeit der Lehrer unsers Bezirkes, der gedeihlichen Existenz der 3 Privatkonferenzen zu gedenken, welche auf Anregung des Kapitels hin entstanden sind. Mit wenigen Ausnahmen nehmen alle Lehrer daran Theil, und es entwickeln diese Versammlungen eine um so vielseitigere Tätigkeit, weil sich in kleinerem und daher meist trauterem Kreise der Einzelne leichter versuchen, üben, vervollkommen kann, und der gemachte Anfang ist nur selten ohne Fortsetzung, d. h. was die Privatkonferenz vorgebaut und vorgearbeitet, kommt dem Kapitel und somit Allen zu gut. Je stärker die Anregung ist, die Einer bei den Andern finden kann, desto stärker muß das Band der Kollegialität werden, desto stärker wird das Kapitel anziehen und wird es seinen vollen guten Einfluß auf das ganze Berufsleben ausüben.“

Winterthur: „Die Theilnahme war bald mehr, bald weniger stark und rege, je nach dem Charakter der Geschäfte; am rühmlichsten zeigte sie sich bei freien Vorträgen, praktischen Lehrübungen und mündlichen Besprechungen, in nicht ganz so hohem Maße bei den Aufsätzen und deren Rezensionen. Diejenigen Mitglieder die Arbeiten für das Kapitel übernahmen, haben ihre Aufgaben stets mit Fleiß und vielem Geschick gelöst und ernteten meist den besten Dank der Versammlung. Das trauliche, kollegialische Leben ist in keinerlei Weise getrübt worden, und das Bewußtsein der Zusammenhörigkeit ist mindestens ebenso deutlich zu Tage getreten als je zuvor.“

Andelfingen: „Das Band der Freundschaft hielt die Kapitularen auch im Berichtsjahr treu umschlungen. In jeder Versammlung wehte der Geist wahrer Kollegialität, und keine derselben wurde ohne gute Wirkung auf Geist und Herz geschlossen. Möge dies gute Verhältniß auch für die Zukunft ungetrübt erhalten bleiben!“

Bülach: „Sorol bei den Beurtheilungen praktischer Lehrübungen und schriftlicher Aufsätze, als in Debatten über pädagogische Fragen herrschte ein gewisser Takt und parlamentarischer Anstand, der — mit wenigen Ausnahmen — in unsern Versammlungen einheimisch zu werden scheint, was früher nicht selten vermischt wurde. Dies mag immerhin als ein erfreulicheres Zeichen humaner Bildung gelten, als wo die Stärke der Beweisgründe in polternden Roten gesucht wird und hohle Deklamationen jugendliche Geister zum Beifall zu reizen vermögen. In allen 4 Versammlungen herrschte der Geist amtsbrüderlicher Liebe, verbunden mit einem regen Sinn, durch Austausch von Ideen, Er-

fahrungen; Erlebnissen eine höhere Stufe geistiger Bildung und praktischer Fähigung zu erreichen. Wenige sind — etwa noch einzelne Glieder der alten Volksschule vor 1830 und einige jüngere dem Sinnengenuss oder dem für sie zuträglichen dolce far niente Anheimgefallene — die nicht lebendig in sich den Trieb verspürten, zu denken, zu beobachten, zu prüfen, sich Kenntnisse zu sammeln, wo Gelegenheit sich dazu darbietet; unter den 48 Lehrern, ältern und jüngern, werden wenige sein, die den ernst mahnenden Ruf, welchen die Gegenwart auch an den Volksschullehrer ertönen lässt, nicht vernähmen und zu Herzen fassten; wenige, die die gesteigerten Anforderungen an die Volksschule und deren Diener nicht begriffen und nicht darnach handelten. Wir können bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, eine erfreuliche Beobachtung hier einzuschalten, die nämlich, daß seit 3—4 Jahren die angehenden jüngern Lehrer, welche das Seminar unserm Bezirke sandte, mit ebenso viel Bescheidenheit als Energie, männlichem Ernst und gediegener Bildung aufzutreten und eine rühmliche Stelle unter ihren Kollegen einnehmen.

Das gesetzliche Institut der Kapitelsversammlungen wird dem Lehrer je länger je lieber; es sind Tage geistiger Erfrischung und Ermunterung zu stetem Fortschritt in der Erkenntniß dessen, was dem Schulmann zu wissen frommt. Dass auch ein reges geistiges Streben unter den Lehrern unsers nicht selten mit mitleidigem Achselzucken angesehenen Bezirks stattfindet, beweisen die regelmäßigen Privatkonferenzen da und dort, und der gegenseitige Austausch eigenthümlich angehörender pädagog. Werke. Haben wir auch „Krämer“ und „Bauern“ unter den 48 Lehrern, so gehören diese keineswegs zu den nachlässigen im Lehramt, und man darf zu jeder Zeit in ihre Schulen hineintreten. Es will uns scheinen, die Schule und die Würde des Lehrers erleiden weniger Abbruch durch etwelche passende Nebenarbeiten, wodurch die Defkonomie und damit auch die Selbständigkeit des Lehrers gefördert wird, als durch häufigen Besuch der Trinkstuben; und dieses vorzüglich in Zeiten, wie die gegenwärtige ist, wo die ökonomische Existenz oft in Frage gesetzt wird — trotz Gehaltverbesserung, trotz möglichster Einschränkung.“

Regensberg: „Wenn auch, namentlich in gegenwärtiger Zeit, mancher Lehrer neben der Schule zu sehr von der Sorge für die häuslichen Angelegenheiten, diejenigen der Gemeinde u. s. w. in Anspruch genommen wird, als daß ihm noch viel Zeit zu seiner Fortbildung übrig bliebe, so wird diese doch von den meisten Kapitelsmitgliedern aufs Möglichste angestrebt und ist auch im Berichtjahre keineswegs versäumt worden. — Der Lehrer fühlt nur zu gut, wie nöthig ihm immerwährende Fortbildung ist, wenn er mit Eifer, Lust und Erfolg in der Schule wirken will. Er betrachtet es aber auch als eine der schönsten Seiten seines Berufes, daß ihm Gelegenheit geboten ist, seine Kenntnisse und Einsichten in verschiedenen Gebieten des Wissens immer mehr zu erweitern und zu vervollkommen. Die Stunden, in denen er sich mit seinen Kollegen über Angelegenheiten seines Berufs besprechen kann, zählt er zu den nützlichsten und schönsten seines Lebens. Das, und keineswegs politische Zwecke, die wenigstens unserm Kapitel auch im Laufe des Berichtjahres ganz fremd geblieben sind, führt die Lehrer

wie in den gesetzlichen Kapitelsversammlungen, so auch in Vereinen und Privatkonferenzen zusammen. Mögen diese zum Heil der Schule immer besser gedeihen!"

III. Fortbildung der Schulkandidaten.

Über diese enthalten die Berichte folgende Mittheilungen:

Zürich: „Schulkandidaten haben wir nur noch einen, der dauernd im hiesigen Bezirke angestellt ist; die andern drei waren nur vorübergehend Verweser oder Vizare. Der Bildungseifer aller verdient volle Anerkennung.“

Affoltern: „Nach Beendigung der letzten Versammlung wurden die Schulkandidaten nach § 18 des Reglements zusammenberufen. Aus deren Berichten ging hervor, daß sie ihre freie Zeit möglichst gut und zum Vortheil der Schule benutzen. Die Vorsteuerschaft weiß wirklich auch, daß dies von Allen in unserm Bezirke in Wahrheit gesagt werden kann und sie auch in ihrem Privatleben zu keinerlei Rügen irgend welchen Anlaß geben.“

Meilen: Zwei Kandidaten in einer Erziehungsanstalt studiren vorzugsweise diejenigen Fächer, in denen sie zu unterrichten haben, Der eine Mathematik, der andere Grammatik und Literatur der französischen und italienischen Sprache. Die an Primarschulen angestellten Kandidaten lesen vorzugsweise Scherrs Pädagogik und legen diese fast ausschließlich ihrer Vorbereitung auf den Unterricht zu Grunde. Einer beschäftigt sich mit der Erlernung der englischen Sprache und arbeitet überdies besonders in den Naturwissenschaften, worin er sich durch die „Schule der Chemie“ von Stöckhardt und Krügers „Schule der Physik“ leiten läßt. Die Kandidaten besuchen bisweilen die Übungsschule am Seminar, selten oder nie die Musterschule des Bezirkes.“

Hinwil: „Die Schulkandidaten-Studien bezogen sich im Laufe dieses Jahres auf folgende Werke: Scherrs Pädagogik, Schriften von Diesterweg, Emile von Rousseau, Rechnungsunterricht von Hug und Zähringer, Müllers und Ischhoffe's Schweizergeschichte, auch die Universalgeschichte von Stiefel, Physik von Bandlin und Naturgeschichte von Sandmeier. Im Gesange wurden die Schriften von Rüegg und Lüthi benutzt. Überdies suchten die Kandidaten durch Besuche der Musterschule auch im Praktischen ihre Kenntnisse zu bereichern.“

Uster: „Über dieselben gibt der Kapitelspräsident ein in allen Beziehungen sehr befriedigendes Zeugniß; nur von Hr. Bantli in Bielikon weiß er total Nichts.“

Pfäffikon: „Unter den Schulkandidaten gibt es eine größere Zahl, denen das rühmliche Zeugniß gegeben werden kann, sie erkennen, wie sehr auch im Gebiete der Schule Stillstand Rückschritt ist, und daß dem Lehrer ein fortgesetztes Achten auf seine Kenntnisse so Noth thut als irgendemanden. Sie suchten sich im Bewußtsein daß durch die Praxis allein die volle Befähigung zum Schulamte nicht verlangt werden kann, Rath und Ausbildung bei den Meistern in der Erziehungskunst und pflegen die eine oder andere künstlerische oder wissenschaftliche Richtung. — In der Musterschule sind nach der Angabe des Musterlehrers bis zum Schlusse des Jahres 54 Lehrer gewesen.“

Winterthur: „Dem Wunsche der Kandidaten folgend wurde dieses Jahr wieder ein ganzer Tag dieser Versammlung gewidmet. Die Anwesenden beteiligten sich in vierstündiger Diskussion bei der Entwicklung der Methode und des Stufenganges des Sprachunterrichtes in den drei Elementarklassen auf erfreuliche Weise. Diese Besprechung zeigte klar, daß großes Interesse für den Beruf und die richtige Anwendung der Lehrmittel unter den jüngern Lehrern herrscht, und daß mehrere bemüht sind in den Geist und das Wesen der Lehrfächer immer tiefer einzudringen. Auch muß zugestanden werden, daß einige in spiritueller Auffassung und praktischer Behandlung des genannten Lehrfaches viele ältere Lehrer übertreffen. Dagegen können wir wiederum nicht läugnen, daß es auch solche gibt, die den Abstand zwischen einer rationellen Auffassung und Behandlung und einer rein mechanischen nicht zu erschauen und somit auch nicht zu überschreiten vermögen. Die Differenz ist eben sehr groß. Uns freute die Begeisterung und der gute Wille aufrichtig: dennoch vermochten wir nicht dem Wunsche der Kandidaten, bis zum Frühjahr nochmals eine solche Versammlung zu veranstalten, zu entsprechen, weil uns das Gesetz hiezu keine Kompetenz einräumt.“

Andelfingen: „Die 8 Kandidaten unsers Bezirkes wurden auch im Berichtsjahr zu einer besondern Versammlung eingeladen, um über ihr Fortbildungsbemühen Mechenschaft abzulegen. Diejenigen unter ihnen, welche aus verschiedenen Ursachen nicht erschienen, gaben nachher schriftlichen Bericht ein. Aus den mündlichen und schriftlichen Angaben glauben wir den Schluß ziehen zu dürfen, daß bei allen Kandidaten ein guter Wille vorhanden sei, sich in theoretischer und praktischer Beziehung immer mehr zu vervollkommen. Die besondern Studien Aller erstrecken sich über Sprache, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Musik. Die zirkulirenden Bücher aus der Kap. Bibliothek seien mit Freude begrüßt und mit Interesse gelesen worden. Die Musterschule wurde nur von Einem nicht besucht, „weil dieselbe wegen Krankheit des Musterlehrers fortwährend durch einen Vikar besorgt worden sei.“

Bülach: „Besonders wurden die Kandidaten unsers Bezirkes nicht einberufen; dennoch kann die Vorsteuerschaft nur Günstiges über sie mittheilen; sie besuchten fleißig die Versammlungen, reichten Aufsätze ein und beteiligten sich lebhaft an Diskussionen.“

Regensberg: „Es wurden von den Schulkandidaten schriftliche Berichte über ihre Fortbildung eingezogen. Nach denselben beschäftigten sich zwei neben der Schule beinahe ausschließlich mit dem Studium der obligatorischen Lehrmittel und der Pädagogik von Scherr. Die andern befassten sich daneben auch mit anderweitigen Studien, z. B. der französischen Sprache, Naturkunde, Geschichte etc. So viel überhaupt dem Berichterstatter bekannt ist, lassen sich die im Bezirk angestellten Kandidaten ihre praktische und theoretische Ausbildung sehr angelegen sein. Auch die Musterschule wurde von ihnen besucht.“

IV. Bibliotheken.

a. Benutzung.

Die stehende Bibliothek in Zürich wurde von 34 Lehrern benutzt. Auf soltern flagt über eine etwas flauie Benutzung, da nur von einem Dritttheil der Lehrer, und von diesen meistens nur ein Mal Bücher bezogen worden seien. In Horgen bezogen 13 Lehrer 72 Bände, in Meilen 7 Lehrer 23 Bände. In Hinwil zirkulirten die Bücher regelmässig in 4 Lesekreisen unter den Unterbibliothekaren, von denen sie durch die Lehrer bezogen wurden. In Uster wurden vorzugsweise die neu erschienenen Bände benutzt und die neuen Schriften literarischen und naturhistorischen Inhalts mit Vorliebe studirt. Pfaeffikon berichtet, von 23 Lehrern seien 57 Bände bezogen worden, wobei zu bemerken sei, daß ein Buch oft die Stunde im ganzen Schulkreise mache; überdies besitze eine Privatkonferenz noch eigene Bücher und Schriften, die unter den Mitgliedern zirkuliren. In Winterthur wurden von 21 Lehrern 76 Bände bezogen. Andelfingen berichtet: „Wir haben Ihnen in vorjährigem Bericht ausführlich die Gründe mitgetheilt, welche unser Kapitel veranlaßten, die stehende Bibliothek in eine wandernde umzuschaffen. Die Zirkulation der Bücher auf dem neu eingerichteten Wege hat nun über ein Jahr die Probe bestanden und sich als vortheilhaft bewährt. Die meisten Lehrer freuen sich über die getroffene Einrichtung und stimmen darin überein, daß die Bücher der Kapitels-Bibliothek auf diesem Wege jedenfalls mehr gelesen und daher auch mehr Nutzen stiften werden.“ Mit Hülfe freiwilliger Beiträge konnte dieses Kapitel 85 Frk. für neue Bücher ausgeben. Bühlach meldet, die neuern Werke werden so häufig gelesen, daß sie stets auf der Fahrt seien. Eggenberg berichtet: „Es zirkuliren schon seit mehreren Jahren keine Bücher mehr unter den Kapitelsmitgliedern, dagegen beziehen die Meisten Bücher aus der Bibliothek und namentlich werden die bessern Werke fleißig benutzt. Da eine Anzahl von veralteten Schriften Jahr aus Jahr ein im Kasten standen, ohne daß sie jemand gelesen hätte, so wurden dieselben veräußert und zwar durch das Voos. Jedes Mitglied bekam ein Buch, mußte aber dafür 80 Rappen bezahlen. Auf diese Weise kam in die Kapitelskasse jedenfalls eine grössere Summe, als wenn man die Bücher an einen Antiquar verkauft hätte.“

b. Neue Anschaffungen.

Außer den Fortsetzungen vorhandener Werke wurden noch folgende neu angeschafft: Ischudi, Thierleben der Alpenwelt; Grunholzer und Mann, das Erziehungswesen der Schweiz; Kellner, Aphorismen und pädagog. Mittheilungen; Körner, die Volksschule; Humboldts kleinere Schriften; Kurz, Kommentar zur deutschen Prosa; Liebig, chemische Briefe; Krüger, Schule der Physik; Diesterwegs Jahrbuch; Kellner, die Pädagogik der Volksschule; Derstel, Geist der Natur.

c. Rechnungen.

Die Bibliothekrechnungen weisen folgende Baarsaldos nach: Zürich 31,93; Affoltern 2; Horgen 76,68; Meilen 28,17; Hinwil 42,99; Uster 15,60; Pfäffikon 13,76; Winterthur 8,57; Andelfingen 2,58 Franken; Bülach hat ein Defizit von 11,32 Frk., und Regensberg ein solches von 22,34 Frk.

Nach einer kurzen Uebersicht der Thätigkeit und Leistungen der Lehrer in den Konferenzen ergibt es sich, daß dieselben sich im Berichtsjahe einer sehr regen Theilnahme zu erfreuen hatten, und daß in den selben die Fragen über die praktische und wissenschaftliche Ausbildung der Lehrer, sowie über ihre Stellung zum gesellschaftlichen und staatlichen Leben sehr reichlich besprochen wurde. In den praktischen Lehrübungen wurden vorzugsweise die Sprachen und die Realien, insbesondere ihr gegenseitiges Verhältniß berücksichtigt. Unstreitig wurden hiadurch manche Vorurtheile zerstreut und in manchem Lehrer der Keim für eine bessere, der Volksschule angemessenere Behandlung gelegt; erfreulich sind auch die Bestrebungen für eine naturgemäße Behandlung des Gesangunterrichtes, woraus zu ersehen ist, daß diesem Unterrichtszweige in nächster Zukunft jedenfalls eine Reform bevorsteht. Aus den behandelten Aufsäzen, wie theilweise auch aus den Besprechungen erkennen wir die gleiche Richtung der Thätigkeit; nur tritt in den letztern mehr die Frage über die Stellung der Schule und des Lehrerstandes zum Leben überhaupt in den Vordergrund. Es ist dies leicht erklärlich; die Volksschule und ihre Leistungen, die Lehrer und ihre bürgerliche Stellung waren in letzter Zeit einer sehr unbarmherzigen Kritik ausgesetzt; es wurde viel gesprochen von getäuschten, vereitelten Hoffnungen, von Verbesserung auf dem Wege der Vereinfachung und Rückkehr zum Alten. Wir mögen in dieser Beziehung nicht appelliren an die amtlichen Berichte der Gemeinds- und Bezirksschulpflegen, auch nicht an diejenigen des h. Erziehungs-Rathes; wir verweisen auf die Verhandlungen der Lehrer in den Kapiteln über diese Fragen; wer sie gelesen hat, wird einsehen, daß der Lehrerstand einerseits sich bestrebt, innerhalb der durchs Gesetz bezeichneten Schranken das zu leisten, was für die zugemessene Zeit und die vorgeschriebene Altersstufe psychologisch erreichbar ist; daß derselbe anderseits wohl eben so gut als andere Leute die Fehler und Mängel erkennt, durch welche er verhindert wird das zu leisten, was man von ihm erwartet, daß er deshalb zu denjenigen gehört, welche nicht im Rückschritte, sondern im Fortschritte, im vollständigen Ausbau der Volksschule das Heil der Zukunft erblickt, und daß er deshalb mit Freuden jede Reform in dieser Richtung begrüßt. So lange ein Lehrerstand auf dieser Bahn wandelt, können Freunde der Volksbildung nicht den Stab über ihn brechen, sie werden vielmehr in ihm die treueste Stütze und das beste Mittel für die Fortentwicklung derselben finden.

